Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 35. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **27. August 1863.**

Inhalts-Uebersicht.

Zur Agrarstatistik Preußens.

II.

Betrachten wir die Zahlenangaben von der neuesten statistischen Aufnahme Ende 1861 und Anfang 1862, so finden wir in Abschnitt V, die Landwirthschaft betreffend, daß sich die Gesammtzahl aller mit diesem Gewerbe sich Beschäftigenden, einschließlich ihrer Angehörigen, auf 8,388,831 beläuft, was 45,37 pCt. der Gesammtbevölkerung des Staates (18,491,220) beträgt. Als Hauptgewerbe betreiben die Landwirthschaft 762,021 Eigenthümer und 30,248 Pächter; ihre Frauen, Kinder und Angehörigen erreichen die Zahl von 3,469,414. Als Nebengewerbe betreiben die Landwirthschaft 359,726 Eigenthümer und 30,457 Pächter mit einem Anhange von 1,490,960 Personen. An Hilfspersonal (Inspektoren, Verwalter, Aufseher) gehören dem Landbau 32,651, an Wirthschafterinnen 13,745, an Knechten und Jungen 558,435, an Mägden 500,532, an männlichen Tagelöhnern 574,937, an weiblichen 565,705 Personen an.

Diese mit der Landwirthschaft Beschäftigten vertheilen sich auf 2,141,486 Besitzungen mit einer Gesammtfläche von 93,539,202 Magdeb. Morgen. Nach dem Größenverhältniß zerfallen die Besitzungen in 5 Klassen, und zwar:

	Zahl.	Grundfläche. Morgen.
von unter bis 5 Morgen . .	1,099,161	2,227,981
von über 5 bis 30 Morgen .	617,374	8,427,479
von über 30 bis 300 Morgen	391,586	35,914,889
von über 300 bis 600 Morgen	15,076	6,047,317
von über 600 Morgen . . .	18,289	40,921,536
	2,141,486	93,539,202
werden von der Gesammtfläche die Staats- und Privatwaldungen abgezogen mit		24,731,067
so verbleiben für die Landwirthschaft		68,808,135

Dr. Engel rechnet zu den kleinen Besitzungen die von unter 5 bis 30 Morgen, zu den mittleren die von über 30 bis 300 Mrg., zu den großen die von über 300 Morgen. Können wir uns mit dieser Eintheilung auch nicht ganz einverstanden erklären, indem wir seine vorgeschlagene Zehnklasseneintheilung für die zweckmäßigere erachten und hiernach die Kategorieen der ländlichen Besitzungen modifizirt zu sehen wünschen, so bleibt uns für jetzt doch nur übrig, die nach der gegenwärtigen Lage der landwirthschaftlichen Statistik beliebte Unterscheidung der Größenverschiedenheit zu adoptiren, uns damit tröstend, daß nach dem Abschluß der Grundsteuerregulirungs-Arbeiten nicht nur in dieser Beziehung, sondern auch noch in anderen Richtungen den Ansichten und Vorschlägen des bewährten Statistikers bessere Rechnung getragen werden wird.

Dies beiläufig bemerkt, beläuft sich die Zahl der kleinen Besitzungen von unter 5 bis 30 Morgen auf 1,726,535, die Zahl der mittleren Besitzungen von über 30 bis 300 Morgen auf 391,586, und die Zahl der großen Besitzungen von über 300 Morgen auf 33,365.

Man ersieht hieraus, daß im preußischen Staate die kleinen Wirthschaften numerisch sehr stark vertreten sind, die mittleren ein ziemlich angemessenes Zwischenglied zwischen den großen und kleinen Besitzungen bilden, die großen Besitzungen dagegen eine niedrige Ziffer haben, zumal wenn man, wie wir es für angemessen erachten, die Besitzungen bis 600 Morgen noch zu den mittleren, und nur die über 600 Morgen zu den großen zählt.

Anders verhält es sich damit freilich, wenn man das Größenverhältniß nach der Grundfläche bemißt, denn es stellt sich dann heraus, daß die 33,365 großen Besitzungen, — wir möchten lieber sagen die großen und größeren, — eine Fläche von 22,237,786 Mg., abzüglich der in den Abschnitten IV, ad A und B der betreffenden statistischen Tabellen verzeichneten 24,731,067 Morg. Staats- und Privatwaldungen, die ihnen zum größten Theile angehören, hier aber, wo es sich um die Betrachtung der landwirthschaftlichen Verhältnisse ausschließlich handelt, nicht wohl in Betracht zu ziehen sind, einnehmen, während der mittlere Grundbesitz 35,914,889 Morgen und der kleine Grundbesitz nur 10,655,460 Morgen umfaßt. Hiernach wird die Klage derer, welche behaupten, daß der Bauernstand in Preußen in Folge von Dismembrationen geschwächt worden, wohl verstummen müssen. In volkswirthschaftlicher Hinsicht kann man nur wünschen, daß sich nicht nur die Zahl der kleinen Grundbesitzer vermehre, sondern auch die Größe ihrer Besitzungen zunehme.

Was die Produktionsfrage betrifft, so liegt solche noch ganz im Dunkeln, da die bisherigen jährlichen Ernte- und Erdrusch-Tabellen so gut wie gar keinen Anhalt zur Feststellung derselben geben. Die von Dr. Engel in seiner bekannten Denkschrift vorgeschlagenen diesfälligen Erhebungen hat die königl. Central-Kommission noch nicht für zeitgemäß erachtet, und wir entbehren daher immer noch jeder Einsicht in die Verwendung der Grundfläche, das Fruchtanbauverhältniß und die wirklichen Naturalerträge. Man dürfte sich nicht täuschen, wenn man annimmt, daß dem berühmten Statistiker jener Mangel der landwirthschaftlichen Statistik besonders ans Herz gegangen ist, wenn er am Schlusse seiner Abhandlung „Die königl. preuß. Central-Kommission für Statistik und ihr Gutachten über die Maßregeln zur Volkszählung" (Statistische Zeitschrift pro 1861, S. 231 bis 235) mit unverkennbarer Wehmuth schreibt:

„Wenn man jetzt übersieht, welche von den Tabellen in dem hierüber aufgestellten System weggefallen sind, und was von dem Inhalt der nicht weggefallenen übrig geblieben ist, so läßt sich's nicht leugnen, daß der von der statistischen Central-Kommission in Berathung gezogene Entwurf einer vollständigeren preußischen Statistik der Bevölkerung, der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels in ziemlich verdünnter Gestalt aus den Händen derselben wieder hervorgegangen ist."

Aber es ist die Bahn gebrochen und es bleibt uns die gegründeteste Aussicht, daß das Ziel, welches sich der Direktor des statistischen Bureaus vorgesteckt, doch, wenn auch mit Hindernissen, erreicht werden wird.

Die Produktion hat man bisher nach der Konsumtion zu ermitteln gesucht, ohne daß aus den mehrseitigen, jedenfalls aber verdienstlichen Bestrebungen etwas Zuverläßiges hervorgegangen ist. Es verbietet hier der Raum, in eine kritische Erörterung der verschiedenen Berechnungen der Bodenproduktion einzugehen; nur so viel ist zum Zweck unserer Darstellung hervorzuheben, daß Dieterici, der frühere Direktor des statistischen Bureaus, die Produktion der hauptsächlichsten landwirthschaftlichen Erzeugnisse im preußischen Staate auf 27 Millionen Scheffel Weizen, 68 Millionen Scheffel Roggen, 10 Millionen Scheffel Gerste, 50 Millionen Scheffel Hafer und 165 Millionen Scheffel Kartoffeln angegeben hat, und diese Zahlen, die sich ebenfalls aus der Konsumtion mit Rücksicht auf die zu Fabrikationszwecken verwendeten Getreide- und Kartoffelmassen ergeben haben, noch am zuverläßigsten erscheinen, obgleich dagegen, und besonders gegen die Angabe des Ertrages an Gerste, noch manches einzuwenden wäre.

Auf Roggenwerth reduzirt, beträgt die angegebene Bodenproduktion, mit Hinzurechnung von 6 Millionen Scheffel Hülsenfrüchten = 180,593,846 Scheffel. Bei 50 Mill. Morgen Ackerfläche belief sich die Produktion an Körnern und Hackfrüchten im Durchschnitt pro Morgen auf = 3,61 Schfl. Roggenwerth.

Aus der sehr ausführlichen und ebenso interessanten Abhandlung von Dr. Engel in Nr. 10 und 11 der statistischen Zeitschrift pro 1861 entnehmen wir nur noch, daß das Mittel der Durchschnittsernten von 1859 und 1860 pro Morgen auf 8,99 Schfl. Weizen, 8,47 Schfl. Roggen, 10,50 Schfl. Gerste und 12,52 Schfl. Hafer berechnet, diesem Ergebniß aber eine Zuverläßigkeit nicht beigemessen worden ist, und daß man die folgende Verwendung des pfluggängigen Landes für wahrscheinlich erachtet:

5,000,000 Mrg.	= 10 pCt.	mit Weizen,
11,000,000 "	= 22 "	mit Roggen,
4,000,000 "	= 8 "	mit Gerste,
8,500,000 "	= 17 "	mit Hafer,
5,000,000 "	= 10 "	mit Kartoffeln,
33,500,000 Mrg.	= 67 pCt.	von 50 Millionen Morgen.

Der Verfasser sagt am Schlusse des VIII. Abschnitts der Abhandlung gewiß mit Fug und Recht:

„Indeß auch noch etwas Anderes beweist jenes induktive Ergebniß, nämlich, daß es Angesichts der hohen Wichtigkeit, der ganz eminenten Bedeutung der Landwirthschaft bedauerlich ist, so Weniges und so wenig Bestimmtes darüber zu wissen. Das bei weitem bestimmteste, leider auch wichtigste Ergebniß der langen Untersuchung dieses Abschnitts ist: Wir wissen nun, daß wir über unsere Ernten so viel wie nichts wissen."

In Abschnitt VI. der neuesten statistischen Mittheilungen von Dr. Engel ist die Viehhaltung nachgewiesen, und wir geben nachstehend eine Vergleichung dieses Viehstandes mit dem von der vorletzten Aufnahme im Jahre 1858.

Es sind vorhanden:

Pferde inkl. Füllen . . .	1,680,663
1858 waren . .	1,617,160
mithin jetzt mehr .	63,503
Rindvieh mit Jungvieh .	5,634,510
1858 waren . .	5,487,000
mithin jetzt mehr .	147,510
Schafvieh überhaupt . .	17,428,017
1858 waren . .	15,362,196
mithin jetzt mehr .	2,065,821

Anmerkung. Das Mehr vertheilt sich unter Merino's und ganz veredelte Schafe mit 1,207,374, halbveredelte Schafe mit 392,687 und unveredelte Schafe mit 465,760.

Schweine	2,709,709
1858 waren . .	2,577,956
mithin jetzt mehr .	131,753
Ziegenböcke und Ziegen .	805,808
1858 waren . .	664,255
mithin jetzt mehr .	141,553
Maulthiere	381
1858 waren . .	340
mithin jetzt mehr .	41
Esel	7,412
1858 waren . .	7,336
mithin jetzt mehr .	76

Es ergiebt sich aus dieser Vergleichung, daß sich in den Jahren von 1858 bis 1861 die Zahl aller Vieharten vergrößert hat.

Im Dienste der Landwirthschaft befinden sich 1,214,471 Pferde über 3 Jahre alt, welche in der obigen Summe mitbegriffen sind.

Die Angaben über die verschiedenen Gattungen von Kulturländereien (Abschn. IV, ad A.) sind den Aufnahmen von 1858 entlehnt, weil sie durch die Vermessungsarbeiten zum Behuf der anderweiten Regelung der Grundsteuer Aenderungen erleiden dürften. Nach den früheren Ermittelungen enthält der preußische Staat 93,539,202 Morgen, wovon

Gärten, Weinberge, Obstanlagen u. s. w.	1,417,486 Mrg.
Ackerland	50,472,545 "
Wiesen	8,776,302 "
Beständige Weide	8,141,802 "
Staats- und Privatwaldungen	24,731,067 "

Der obige Viehstand beträgt auf Rind-Großvieh reduzirt 9,805,534 Stück. Es kommen daher auf 1 Stück Großvieh 6,45 Mrg. Acker- und Wiesenland, was als eine angemessene Viehhaltung angesehen werden kann. Daß bei ausgedehnterem Futterkräuterbau ein noch stärkerer Viehstand auszuhalten ist, kann nicht bezweifelt werden.

Einer weiteren Ausführung der Bedeutung der Viehhaltung, ihres Einflusses auf die Ernährung der Bevölkerung und die Steigerung der Bodenproduktion überhaupt müssen wir uns wegen des beschränkten Raumes entbalten, verweisen darüber aber auf die lehrreiche Abhandlung in Nr. 8 der statistischen Zeitschrift pro 1861: „Die Viehhaltung im preußischen Staate iv der Zeit von 1816 bis einschließlich 1858", und fügen nur noch die Bemerkung hinzu, daß der Viehstand nicht uur numerisch angewachsen, sondern auch in der Veredelung fast aller Thiergattungen wesentlich fortgeschritten ist.

F. Göbell.

(Schluß folgt.)

Reminiscenzen über Bodenerschöpfung.

IV.

(Schluß.)

Nicht in der Vernachlässigung des Ackerbaues, nein, in der systematisch, wenn auch unbewußt herbeigeführten Erschöpfung der fruchttragenden Aecker und Wiesen, in der Vernichtung der mit eine andauernde Fruchtbarkeit vermittelnden waldbekränzten Höhen und waldigen Gründe, wird ein zukünftiger Geschichtsforscher sagen, liegt nicht nur der Zerfall der alten Kulturstaaten, sondern auch der neuerer und neuester, — Europäischer begründet. Die heutigen Kulturländer werden ohne Zweifel bald aufhören es zu sein, wenn anders nicht auf diesem Gebiete — eine allgemeine Umkehr erfolgt. Zwar haben wir alle Ursache, auf eine solche Umkehr zu hoffen. Denn die Zahl der rationell betriebenen Wirthschaften, wie fast überall auf dem Kontinente, so auch insbesondere in Schlesien, wächst, wenn auch nur — besonders den Klein-Grundbesitz mit in's Auge gefaßt — langsam, und sie muß in stetigem Wachsen bleiben, so lange die Bevölkerungen selbst wachsen, sonst fehlen zuletzt für diese die Bedingungen der Existenz. Ja auch weiter, jene Umkehr, längst schon ist sie eingeleitet, nicht allein durch die vielfach gegebenen Beispiele — der ausübenden Praxis, sondern auch durch die von den Männern der Wissenschaft verkündeten Lehren, Lehren, welche uns auf die seit Jahrtausenden begangenen Fehler der Jünger der Landwirthschaft aufmerksam machen, nicht mit trügerischen Schlüssen, nein, mit überzeugender Berechnung, mit einer Beweisführung, welche mit unwiderstehlicher Gewalt auf den Belehrung suchenden und dafür empfänglichen Menschen eindringt. Und gerade in dieser Beziehung erachte ich die von unserem großen Landsmanne, von Justus von Liebig, von Neuem und zum siebentenmale gesichteten, neu aufgelegten zwei Bände: „Die Chemie in ihrer Anwendung auf die Agrikultur und Physiologie" für ein Epoche machendes Zeugniß unserer Zeit, interessant insbesondere auch deshalb, als dasselbe abgelegt wird in einer Zeit, welche von Neuem Anknüpfungspunkte gesucht und gefunden hat mit einer ruhig und friedlich lebenden Völkerfamilie, deren landwirthschaftlicher Betrieb allein auf dem vollständigen Ersatz alles dessen, was dem Boden durch die immer dabei gleichmäßig gebliebenen Ernten entzogen wird, beruht. Beweis genug für die Trefflichkeit dieses Systems. Merkwürdig aber bleibt es immerhin, daß in Europa, welches sich widerspruchslos, d. h. das denken wir, als die jetzige Trägerin der Kultur der Erde gerirt, ein Justus von Liebig im Jahre 1863 vor einem zur Zeit noch fast allgemein kopfschüttelnden Publikum das große Naturgesetz von der Erschöpfung der Felder durch den noch zur Zeit meist gang und gäben Feldbetrieb darlegen muß, nach welchem richtig erkannten Gesetze die Chinesen und Japanesen schon seit Jahrtausenden ihren landwirthschaftlichen Betrieb geregelt haben, während welcher Zeit sie bis auf den heutigen Tag noch nie sich in der Lage befunden haben, auf einen Ersatz von Lebensmitteln von außerhalb für die dichteste Bevölkerung von der Welt Bedacht zu nehmen. In China freilich, so wenig wie in dem stammverwandten Japan fließen alle jene Rückstände des thierischen, wie menschlichen Konsums nicht schließlich dem Meere zu, verflüchtigen sich nicht in jene schrankenlosen Sphären über uns, sondern die Erde erhält redlich wieder, was sie gegeben hat, nur in — veränderter Gestalt. Mit dem

Dünger auf dem Lande lernen wir nachgerade immer rationeller uns zu befassen, wir führen auch unseren Wirthschaften schon oft werthvolle Dungsurrogate direkt oder indirekt als Futter zu, aber der Dünger der Städte, besonders der großen, geht unserer Landwirthschaft, die ihn ursprünglich hergegeben, meist verloren, und so lange dies geschieht, werden auch die Erträgnisse unseres Bodens abnehmen, wo nicht demselben auf einem anderen Wege das wieder zugeführt wird, was ihm durch die genommenen Ernten nach und nach entzogen ist. Diese unumstößlichen Wahrheiten zu immer erweiterter Erkenntniß geführt zu sehen auch in den Kreisen — ausübender Landwirthe, den Männern der Wissenschaft haben jene, wir es zu danken.

v. Schmidt-Tschirnitz.

Die komparativen Wirkungen verschiedener Düngemittel auf Grasland.

Von Professor Dr. Augustus Völcker.

(Schluß.)

Wenn wir die Zusammensetzung der Aschen unserer Gräser und unseres Heus ansehen, sowohl der gemischten Gräser, als auch der Leguminosen, so werden wir finden, daß diese Aschen reich an Alkalien sind. Mähen wir beständig und nehmen wir auf diese Weise einen sehr bedeutenden Theil der Alkalien fort, so ist der Erfolg, daß der Graswuchs ärmer wird und der Ertrag nachläßt. — Einige der wirksamsten mineralischen Stoffe werden auf diese Weise abgezogen. Der einzige Weg, Kali unserem Graslande wiederzugeben, ist, es in Gestalt von Hofdung zu geben. Etwas Hofdung sollte daher für die Düngung von Grasland reservirt werden. Es ist kaum zu begreifen, warum der Landwirth so besorgt ist, beinahe allen seinen Hofdung seinem Ackerlande zu geben, und denselben in so karger Weise seinem Weidelande zuzutheilen. Es giebt aber als Zusatz zum Hofdung andere Befruchtungsmittel, die mit sehr großer Wirkung angewendet werden können. Guano, mit Einsicht gebraucht, bringt eine ganz ausgezeichnete Wirkung hervor; er vermehrt den Ertrag sehr wesentlich. Besser vielleicht als Guano allein, oder Knochen allein, ist eine Mischung beider. Ich würde für eine durchschnittliche Gattung Land folgende Mischung wählen: theilweise aufgelöste Knochen (worunter ich Knochenmehl verstehe, aufgelöst mit einer hinreichenden Quantität Schwefelsäure, um einen Theil der Phosphate in eine lösliche Beschaffenheit zu bringen; wir erhalten theilweise aufgelöste Knochen, indem wir auf Knochenmehl ein Drittel seines Gewichts von Schwefelsäure anwenden) — 4 Cwt. theilweise aufgelöste Knochen, 2 Cwt. Peru-Guano und 1 Cwt. Salz. Wir haben in dieser Mischung von theilweise aufgelösten Knochen und Guano die mineralischen Bestandtheile, die von unseren Gräsern und Leguminosen beansprucht werden und somit einen genügenden Betrag von ammoniakalischem Stoff, um einen hübschen Gewinn zu erhalten. Den Zusatz von Salz empfehle ich, um das Land in feuchtem Zustande zu erhalten. Wenn Land von der leichtesten Beschaffenheit ist, so kann, glaube ich, der Zusatz von Salz mit dem größten Vortheil geschehen; wenigstens nach dem, was ich bei einigen Versuchen gesehen, die ich selbst auf Grasland angestellt habe, bin ich geneigt, zu glauben, daß ein mäßiger Betrag von Salz sehr nützlich sein kann. Salz in übermäßiger Quantität thut der Vegetation Einhalt.

Nächstdem wollte ich bemerken, daß es Weiden giebt, welche wesentlich durch Knochenmehl verbessert werden. Die Gräser verändern sich nach dessen Anwendung vollständig. Nicht nur rothen und weißen Klee bringen Knochen hervor, sondern sie vermehren auch den Ertrag. Der Klee selbst wird sehr üppig und seine eigene Menge hilft den Ertrag vermehren. Andererseits giebt es auch Weiden, auf welche Knochenmehl gar keine Wirkung liefert. Dieses ist der Fall auf Land, welches naß und kalt ist und welches auf einem armen, unausgetrockneten Untergrunde lagert. Ehe daher viel Geld für den Ankauf von Knochenmehl ausgegeben wird, sollte man einen Versuch machen, was Knochenmehl leistet. Wo aber dasselbe mit Vortheil Anwendung findet, müssen die Käufer Sorge tragen, Knochenmehl von einer guten Qualität Knochen zu erhalten; denn Knochenmehl, besonders die geringere Gattung desselben, ist oft mit wohlfeilen Bestandtheilen gemischt. Dieses ist namentlich der Fall bei dem feinen Knochenmehl, das als Feilspäne, der Abfall der Knopffabrikanten und Knochendrechsler, verkauft wird. In den letzten Jahren ist dieses Knochenmehl in der Qualität sehr viel durch die Beimischung von vegetabilischem Elfenbein verschlechtert worden, welches jetzt sehr vielfach zu dem Drechseln von Knöpfen verwendet wird. Die Mischung ist so gut gemacht, daß es schwer ist, Knochenspäne von dem vegetabilischen Elfenbeinmehl zu unterscheiden. Das vegetabilische Elfenbein wird viel von Knochendrechslern zu denselben Zwecken gebraucht, für welche sie Knochen anwenden; die Folge ist, daß Knochenfeilspäne einen bedeutenden Theil von solchem Elfenbein enthalten, einer Substanz, die nicht mehr Dungwerth hat, als gewöhnliche Sägespäne. Gesiedete Knochen, der Abfall der Leimfabrikanten, sind im trockenen Zustande von außerordentlichem Werth für Grasland. Sie sind alsdann all ihres Fettes beraubt und ungefähr der Hälfte ihres stickstoffhaltigen Stoffes. Es erscheint überaus erstaunlich, daß der Abfall der Leimsieder noch die Hälfte der Quantität Stickstoff enthält, welche sich in frischen Knochen vorfindet. Es ist in diesem Abfall ein bedeutender Theil Phosphat, und im Ganzen ist der befruchtende Stoff in einem äußerst vortheilhaften Zustande.

Wir haben noch im Kurzen das Land zu betrachten, welches naß und kalt ist und auf welches Hofdung und künstliche Düngungsmittel keinen großen Einfluß üben. Das sind Weiden, die schwer zu verbessern sind, es ist Land, welches auf einem nassen, unausgetrockneten Untergrunde lagert, der schwierig zu drainiren ist und auf welchem der Dung vergeht, ohne viele Wirkung zu liefern. Bei solchem Lande haben wir uns zu versichern, ob es nicht durch Drainiren verbessert werden kann. Ehe aber solches Land nicht drainirt und in einen trockenen Zustand gebracht werden kann, dürfen wir nicht auf eine wesentliche Verbesserung der Oberfläche des Bodens und auf einen vermehrten Ertrag durch die Anwendung von Hofdung rechnen. Nehmen wir aber den schlimmeren Fall an, daß solches Land für die Drainage nicht denkbar ist, und daß wir deshalb nicht hoffen dürfen, durch Anwendung einer großen Quantität Dung das Land zu verbessern, und daß wir das Land auch nicht umbrechen können, — welche Mittel bleiben für die Verbesserung der Qualität der Gräser? Nach meiner Erfahrung müssen wir uns bemühen, die Oberfläche des Landes durch Kompostdung so viel wie möglich zu verbessern; es ist erstaunlich, welch eine Quantität Dünger durch Ansammlung der verschiedenen Abfallbestandtheile angehäuft werden kann. Der Kompostdünger muß sechs Monate liegen und während dieser Zeit ein um das andere Mal umgestochen werden. Wenn dieses geschieht, findet die Luft freien Zutritt zu den organischen Abfallstoffen; sie verwandelt den stickstoffhaltigen Theil in Salpetersäure, welche von dem erdigen Stoff fixirt wird. Wir erhalten in einem Komposthaufen, der 6 bis 8 Monate gelegen, einen bedeutenden Salpeter, dieser ist von ausgezeichneter Wirkung auf den Graswuchs und hat auch eine auffallende Wirkung auf Cerealien. Wir benutzen auf diese Weise die schlechteste Gattung Weide am besten.

Beitrag zur Drillkultur.

Da die Gerste in diesem Frühjahr hier sämmtlich gedrillt wurde, so fehlt es mir für diese Frucht an einem Objekte zur Vergleichung mit Breitsaat. So komme ich denn, was Halmfrüchte anbelangt, schließlich zum Weizen, und bemerke dabei, daß in der diesseitigen Wirthschaft nur der „gelbe Blumenweizen“ angebaut wird, und daß sein Standort — bei der nachfolgenden Vergleichung in zweiter Tracht war — nach Raps auf Stallmist, Knochenmehl und Kalisalz. Im Ganzen wurden 136 Morgen mit Weizen gedrillt, welche zufällig auf sechs verschiedenen Flecken der Gemarkung fast gleichmäßig vertheilt werden konnten. Ich nehme zur Vergleichung denjenigen Fleck Drillsaat, welcher sich nach der „Schockzahl“ pro Morgen am niedrigsten gelohnt, indem auf demjenigen Felde, welches sich in dieser Beziehung am höchsten gelohnt, noch über 4 Schock pro Morg. mit gleichen Seilen aufgebunden sind. Auch bei der breitwürfigen Saat habe ich denselben Gesichtspunkt festgehalten. — Vergleiche ich auf diese Weise den Schlag Drillsaat an der Glogau-Köbener Kreisstraße mit dem breitwürfig mit Weizen bestellten Brauerwinkel, hart an den Gemarkungen von Gramschütz und Bautsch, so wurde der erste Fleck am 11. September mit 7 Metzen pr. Mrg. in 8 Zoll Entfernung und 3 Zoll Tiefe gedrillt, der andere Fleck dahingegen breitwürfig am 17. September mit 18 Metzen pr. Mrg. eingesäet. Bekanntlich herrschte hier vor und nach der Einsaat unausgesetzt große Trockenheit. Gleichwohl ging die Drillsaat überall gleichmäßig auf, nicht so die Breitsaat. Letztere wurde am 12. August, erstere am 5. August geerntet; die große Dürre begünstigte zwar sehr das Einernten, doch bei der im Allgemeinen ungleich eintretenden Reife, häufigen und heftigen Winden wurde viel Ausfall auf dem Felde gelassen, und zwar reichlich die halbe Aussaat. Die Drillsaat ergab 3 Schock, die Breitsaat $3\frac{3}{4}$ Schock Getreide pro Morgen und der Erdrusch davon:

	1) bei Drillsaat:	2) bei Breitsaat:	
a. an Stroh .	1335 Z.-Pfd.	1731 Z.-Pfd.	= —396 Z.-Pfd.
b. an Körnern	921 „	709 „	= +212 „
c. an Spreu .	201 „	187 „	= + 14 „

Gedrillter Weizensame wog $2\frac{1}{2}$ Z.-Pfd. mehr der Scheffel als anderer.

Die Drillsaat ersparte an Samen 58 Z.-Pfd. Rechnet man 100 Z.-Pfd. Stroh, Körner resp. Spreu zu 15,88 resp. 20 Sgr., so rentirte sich hier ein Morgen gedrillter Weizen gegen Breitsaat nur niedriger bei Stroh um etwa 2 Thlr. Geldwerth, dahingegen höher an Körner um 6 Thlr. 7 Sgr., an Spreu um 3 Sgr. und durch Samenersparniß um 1 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf., im Ganzen also höher um 6 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf. Geldwerth.

Die Ackerarbeit wird durch das Drillen nicht wesentlich vertheuert; jedenfalls würde sich eine gleiche, hier nothwendig bedingte Sorgsamkeit in der Zubereitung des einzusäenden Ackers auch bei jeder anderen Bestellungsart lohnen. Die Ausfälle an Stroh, welche man wohl im Allgemeinen bei allen Halmfrüchten annehmen darf, müssen natürlich in der Wirthschaft durch vermehrten Austausch der gesteigerten Körnererträge gegen Futter- und Dungsurrogate gedeckt werden, im Uebrigen aber dürfte sich die Drillkultur auf dazu geeignetem Boden der Art rentiren, daß die Anschaffungs- und Unterhaltungskosten der dazu nöthigen Maschinen so gut wie gar nicht in's Gewicht fallen, da wenigstens die oben gegenübergestellten Zahlen den Beweis liefern, daß die hiesige Wirthschaft bereits durch das Drillen von 70 Morgen Weizen die Anschaffungskosten für die größte Art der bis jetzt angewendeten Drills und für eine korrespondirende Taylor'sche Pferdehacke gedeckt hat.

Tschirnitz, den 21. August 1863. Carl v. Schmidt.

Zur Flachskultur.

Belgische Blätter berichten aus den Sitzungen der dortigen Handelskammern, daß die Spinnereien für Flachs sehr bedeutende Aufträge erhalten und also die Konjunkturen für Leinen und Flachs mindestens in dem Maße sich günstig gestalten dürften, als die Baumwollen-Industrie bedrückt und gestört ist. In Belgien, wo die Kundschaft Englands den Flachsmarkt hauptsächlich beeinflußt, kommen dergleichen Begünstigungen wohl dem Flachsproduzenten zu Gute; bei den vielfach auch in diesen Blättern schon besprochenen ungünstigen Verhältnissen des schlesischen Flachsmarktes aber wird solcher Vortheile fast nur der Fabrikant theilhaftig, und gewährt die günstige Konjunktur dem Produzenten nur höchstens die erfreuliche Aussicht, daß die Preise nicht gerade zur Ungebühr gedrückt werden dürften; denn streng genommen, hat der schlesische Flachsmarkt gar keine Konjunktur, als die, daß gelegentlich die Preise wohl herabgesetzt, schwer aber wieder erhöht werden. Die Preiserhöhung kommt nur in dem Falle vor, daß die Spinner die Produktion einmal etwas anzuregen für gut finden. — Konkurrenz ist so gut wie gar nicht unter den Käufern vorhanden, indem die Hauptkäufer sich über die Preise, die sie bewilligen, einigen, ja sich in die Quantitäten, welche zu Markt gebracht werden, theilen, — die minder bedeutenden aber, die sich ihnen gerade nicht anschließen, sich doch auch immer nur in den Grenzen des gemachten Preises zu bewegen pflegen. Wenn im Allgemeinen die Preise sich besserten, so geschah dies nur in der Art, daß die besser bezahlten Qualitäten sich mehrten, nicht aber in der Weise, daß höhere Preisnormen gebräuchlich geworden wären.

Zu Anfang der Vierzigerjahre wurden für die besten Flächse der rechten Oderseite bis 7 Sgr. pro Pfund, höchstens 50 Sgr. für den 7pfündigen Kloben, oder 26 Thlr. pro Centner gezahlt, — zur Zeit ist 25 Thlr. der höchste Satz, die Preise von 20, 18 und 16 Thlr. aber sind viel gewöhnlicher geworden, als früher; — während der Anspruch für ihre Gewährung jedoch auch nicht unbeträchtlich stieg. Die Preise für rohe Flächse in den Bereichen der Flachsbereitungsanstalten oder des Flachshandels (Flachsankaufs zur Zubereitung) sind auch immer auf ihren Sätzen stehen geblieben, da die Preise für das zubereitete Produkt eigentlich nur feststehende sind; höchstens übte es dort, wo der kleinere Flachshandel neben den großen Flachsbereitungsanstalten bestand, — namentlich in der Gegend von Glogau, Freistadt und Sprottau, auch wohl bei Hirschberg, einigen Einfluß, daß die Flachsbereitungsanstalten eingingen, demnach also die Konkurrenz verringert, die Preise gedrückt wurden. Zwar hatten diese Anstalten auch den Vortheil für sich, den Preis bestimmen zu können, aber, indem ihnen daran gelegen war, den Flachsbau ihres Bereiches anzuregen, auch wohl dann und wann den kleinen Händler zu beseitigen, und sie ferner von den mit ihnen verbundenen Spinnereien eher genügende Preise vermitteln konnten, bezahlten sie wohl auch das rohe Produkt etwas besser. Der höchste Preis, der von schlesischem Flachse in England erzielt worden, war 33 Thlr. pro Centner; die Flachsbereitungsanstalten, die immer große Quantitäten der verschiedensten Sorten an ihre Spinnereien, am Ende stets für eine Gesammtsumme lieferten, die sie nach Belieben auf ihre Waaren spezifiziren konnten, aber verfehlten nie, sich kleine Quantitäten zu 30 Thlr und $27\frac{1}{2}$ Thlr. anzurechnen, um anschaulich zu machen, daß sie wohl auch vorzügliches Spinnmaterial zu erzeugen vermöchten, das schlesische Produkt aber im Ganzen dazu noch zu wenig geeignet sei; — eine Meinung, welche aufzustellen und zu verbreiten, im Interesse der Anstalten lag, keineswegs aber im Sinne derselben wahr ist. — Es ist zwar richtig, daß das schlesische Flachsprodukt dem belgischen nachsteht und bei angemessener Behandlung

Landwirthschaftliche Parallele zwischen ehemals und jetzt, vornehmlich in Beziehung auf Schlesien.

Man spricht — und das mit vollem Recht — viel von den Fortschritten, welche die Landwirthschaft in neuerer Zeit gemacht. — Von welcher Art und wie groß dieselben sind, das soll nachstehende Parallele zeigen.

Zuerst will ich ein Bild aufstellen von dem Betriebe der Landwirthschaft, wie er ehemals, d. h. mehr als ein halbes Jahrhundert rückwärts, war, und wie er gegenwärtig ist, und dieses Bild will ich nach eigener Anschauung geben, die bis in's letzte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts reicht. Schon zu jener Zeit beschäftigte ich mich — wenngleich nur noch als Knabe — mit der praktischen Landwirthschaft, kann also aus eigener Erfahrung berichten. Ich spreche nun

I. Vom Ackerbau und den in seinen Bereich fallenden Zweigen.

Zu jener Zeit und bis in die beiden ersten Dezennien unseres Jahrhunderts war das herrschende System: die Dreifelderwirthschaft. Zwar trat schon damals Thaer mit dem Fruchtwechselsystem auf und veröffentlichte seine Grundsätze der rationellen Landwirthschaft; aber theils verstand man ihn nicht, theils faßte man seine Lehren falsch auf und machte bei deren Anwendung große Mißgriffe, die weniger den Ausübenden, als dem System zugeschrieben wurden. Daneben aber verstanden einsichtsvolle Männer die Lehre richtig und erfreuten sich des besten Erfolges. Ich könnte mehrere Beispiele der ersten und zweiten Art namentlich aufführen. — Unserem Vaterlande Schlesien gebührt der Ruhm, zu den ersten zu gehören, denen die neue Lehre einleuchtete und die sie zur Ausführung brachten; auch haben lange Zeit hindurch auf der von Thaer zu Möglin gegründeten Akademie des Landbaues die Schlesier sich gegen die anderen Länder und Provinzen in der Mehrzahl befunden und von dort manches Samenkorn in unser Vaterland gebracht, das gute Früchte getragen hat.

Die Dreifelderwirthschaft der damaligen Zeit benutzte die Brache nur noch sehr wenig zum Anbau von Futterkräutern, sondern überwies sie meist dem Vieh zur Weide, die übrigens ausgiebig genug war, weil man es mit der Agrikultur noch nicht sehr genau nahm, mithin der Acker reichlichen Graswuchs hatte, der so stark war, daß sich nicht allein Pferde und Rinder, sondern auch Schafe Monate lang darauf ernährten, besonders, da man sie vor Ende Juni nicht umbrach. Bei den Bauern, und selbst auch bei vielen Dominien, war es zu jener Zeit Usus, Pferde, Rinder und Schafe in ihrer Ernährung für einen Theil des Sommers auf die Brache zu beschränken, so daß man bei ersteren auch den Hafer ersparte. Das Rindvieh war den ganzen Sommer hindurch nur auf die Weide angewiesen, da der Anbau von Futterkräutern noch sehr unbedeutend war. Klee baute man nur kleine Stücke an, weil man die Meinung hegte, er sauge den Boden sehr aus, trotzdem daß Schubart von Kleefeld so gründlich das Gegentheil in seiner Schrift bewies. Sonderbar genug schrieb man dem Wickengemenge (Mischling) eine geringere Aussaugung zu, obgleich gerade das Gegentheil stattfindet. — So mußte man denn das Gras von den Wiesen — womit man übrigens an vielen Orten sehr sparsam versehen war — zu Heu für den Winter machen. Bei so wenig Grünfutter konnte denn auch die Nutzung von den Kühen nicht groß sein, und sie war es nur da, wo die Hutweiden reichlichen Graswuchs gaben. Daß das aber vielfach der Fall war, deutete ich schon an in der mangelhaften Agrikultur, die denn auch eine reichliche Stoppelweide gab.

Wie es unter diesen Umständen um die Erträge von Getreide stand, kann man sich denken. Ein Acker, den man bei der Taxe zu 5 bis 6 Korn über die Einsaat ansprechen sollte, mußte schon in die erste Klasse gehören. Die alten landschaftlichen Taxen beweisen das zur Genüge. — Da war es denn kein Wunder, daß so oft Mißwachs und Theuerung vorkam, und daß die damals um wenigstens zwei Fünftheile schwächere Bevölkerung so oft für ihren Bedarf nicht gedeckt war. Daher schreibt sich auch das Vorurtheil der Laien, daß durch die vielen Handelsgewächse, die wir gegenwärtig anbauen, die Getreideerzeugung so beschränkt werde, daß sie den Bedarf für die Bevölkerung nicht mehr aufbringe; obgleich wir — trotz der reißenden Zunahme derselben — gegenwärtig mehr übrig haben, als damals, wo Alles nur auf den Getreidebau berechnet war. Aber gerade das war ein recht eigentlicher Raubbau, den man mit Unrecht unserem heutigen System vorwirft.

Da nun, wie gesagt, in jener Zeit so oft Theuerung und Hungersnoth herrschte, so verurtheilt sich das alte System durch sich selbst und das neue erhält seine vollkommenste Rechtfertigung.

Wie wenig Aufmerksamkeit man dem Futteranbaue (Klee, Gräsern etc.) in der früheren Zeit zuwandte, habe ich gezeigt. Ich muß nun zu den Knollengewächsen (Kartoffeln und Rüben) übergehen. Von letzteren kannte man nur die Unterrüben (Kohlrüben und Torschen) und die Wasserrüben, welche man sowohl im Brachfelde, wie in der Stoppel anbaute. Die Runkelrübe kannte man in jener Zeit noch nicht. In der Brache angebaut, gerieth die Wasserrübe selten, weil sie zu oft vom Erdfloh vernichtet wurde, und in der Stoppel war ihr sehr oft große Trockenheit verderblich. Zudem hat sie noch das Nachtheilige, daß sie den Boden sehr aussaugt und auch nicht einmal ein recht nahrhaftes Futter giebt. Wer an ihrer großen Aussaugung noch zweifeln wollte, der möge nur, um sich zu überzeugen, die Früchte, welche ihr folgen, genau beobachten. Die Kartoffeln thun das weit weniger, und nur die Runkelrübe stellt sich mit jener fast gleich.

Ich gehe nun zu der Art über, auf welche man mit dem Dünger umging. Davon kann auch die jüngere Generation sich noch manches unerquicklichen Beispiels erinnern. Die Düngerstätten waren gewöhnlich nur Wasserlöcher, in welchen der Dünger recht systematisch auslaugte, dazu waren die Düngerhaufen meistens der brennenden Sonne ausgesetzt, die das Ihrige zur Entkräftung dieses werthvollen Stoffes that, der dann meist nur als Strohmasse auf den Acker kam, folglich keine kräftige Wirkung haben konnte. Ziehen wir da eine Parallele zwischen ehemals und jetzt, so fällt sie auf's glänzendste für unsere Zeit aus. Nicht allein, daß wir zweckmäßige Dün-

öfters ein besseres sein könnte; indessen beruht die geringe Einträglichkeit des schlesischen Flachsbaues minder darin, daß der Anbau ein mangelhafter ist, als vielmehr in der fehlerhaften Zubereitung, und ebenso äußern auch die Nachtheile des mangelhaften Anbaues sich minder in der geringen Güte der Faser, als vielmehr in der Kürze des Gewächses, also in geringer quantitativer Ausbeute und verhältnißmäßig zu hohen Zubereitungskosten. Wenn aber nun einestheils auch die den Flachsbereitungsanstalten alliirten Spinnereien nicht wesentlich höhere Preise als auf dem Markte bewilligten, zum Anderen die Anstalten nur geringe Qualitäten und geringe Ergiebigkeit zu erzielen vermochten, so konnte durch sie allerdings dem Flachsbau erstlich keine dauernde Anregung gegeben werden, und zweitens auch, wie sich nur zu bald, den großen Versprechungen, die man sich von der fabrikmäßigen Flachsbereitung machte, gegenüber, herausstellte, die Existenz der Anstalten nur eine schwierige sein.

Besonders hatte man sich in dem Nutzen der Warmwasserröste und den Vortheilen der Maschinenarbeit sehr getäuscht, auch in der Anlage und Organisation der Anstalten den Fehler unverhältnißmäßigen Aufwandes sich allzusehr zu Schulden kommen lassen, und so konnten die Institute nicht reüssiren. Ueberhaupt können dergleichen nur unter den Bedingungen bestehen, daß erstlich die landwirthschaftliche Flachsbereitung, noch nicht zeitgemäß vorgeschritten, ihnen nicht Konkurrenz macht, — zweitens sie entweder in Verbindung mit Spinnereien oder im Besitz auswärtiger Kundschaft von der Willkür der Fabrikanten in Betreff der zu zahlenden Preise unabhängig sind.

In Schlesien sind Gelegenheiten zur auswärtigen Verwerthung des zubereiteten Flachses bisher nicht beschafft worden, die Flachsbereitungsanstalten aber wären gerade geeignet, die auswärtige Kundschaft heranzuziehen und so unserem Produkt seine Anerkennung im Falle besserer Zurichtung zu sichern, — wogegen die Flachsbereitungsanstalten in Verbindung mit Spinnereien sehr erklärlich der Flachskultur wohl einigen, doch immer keinen erheblichen Vorschub leisten werden. Das Mindeste, was der Landwirth von seiner Flachskultur beanspruchen muß, ist — als Entschädigung für den geopferten Strohertrag und die Bodenerschöpfung — der Reinertrag von 24 Thlr. pro Morgen, oder 12 Schffl. Roggenwerth; aber wenn sich die Flachsbereitungsanstalten nur zu 1 bis 1⅓ Thlr. pro Ctr. Rohstängel verstehen, so wird auch in den günstigeren Fällen eben nur dieser Ertrag erreicht, in der Regel 16 bis 24, also durchschnittlich 20 Thlr., bei durchschnittlich 16 Ctr. trockener Stängel vom Morgen neben dem Leinsamen, — und kann sich der Landwirth also nur bei geringeren Getreidepreisen und bei Ungeeignetheit seines Bodens für anderen Handelsfruchtbau zum Flachsbau angeregt fühlen. —

Wenn er dagegen von 16 Ctr. Rohflachs mindestens 2 Ctr. gearbeiteten erzielt, zum Durchschnittspreise von 20 Thlr., und der Leinsamenertrag, sowie die Werg- und anderen Abfälle die gesammten Produktionskosten mehr als überreichlich decken, so hat er vom Morgen doch den Reinertrag von 40 Thlr. durchschnittlich, und dann kann er sich wohl eher bewogen finden, Lein zu säen. — Im Fall er aber diesen Ertrag nicht selbst zu erzielen vermag, resp. zu erzielen versteht, und es bietet ihm eine Flachsbereitungsanstalt Gelegenheit, sein Rohprodukt in der Art zu verwerthen, daß er mindestens 24 Thlr. vom Morgen hat — unter Einrechnung des Leinsamens und der Produktionskosten durchschnittlich etwa 1⅓ Thlr. pro Ctr. Stängel, — dann kann er allenfalls auch bestehen; — aber lukrativ ist dabei sein Flachsbau nicht. —

Die Flachsbereitungsanstalt, bei 20 Thlr. Durchschnittspreis pro Centner und den Abfällen, die sehr wohl bei der belgischen Handarbeit das Arbeitslohn bis zur Hälfte decken, hat, abgesehen von Diesem, 40 Thlr. Brutto von 16 Ctr. Rohflachs, wovon Ankauf und Arbeitskosten nicht über 30 Thlr. in Abzug stellen, — so daß also 33 Prozent Reingewinn auf Anlage- und Betriebskapital kommen. — Es bedarf aber die bessere Flachsbereitung keineswegs durchschnittlich 8 Ctr. Rohflachs auf 1 Ctr. gereinigten, sondern der Rösteverlust variirt nur zwischen 20 bis 40 Prozent des Erntegewichts, und die Ausbeute vom Gerösteten ist die von 25 bis 18 Prozent, wonach also die Flachsbereitungsanstalten sehr wohl höhere Erträge zu erzielen vermögen und dem Produzenten eine bessere Rente gewähren können. — Demnach stellen wir mit unzweifelhaftem Recht folgende Sätze auf:

1) Den höchsten Ertrag vom Flachsbau kann der Landwirth nur in der eigenen Zubereitung seines Produkts erzielen — und wenn auch unsere Flachsmärkte unter dem Mangel an Konkurrenz zwischen den Käufern leiden, so ist der Unterschied der Preise des besseren Produkts von denen des landüblichen doch immer bedeutend genug, um einen lohnenden Ertrag zu sichern. —
2) Wo die bessere Flachsbereitung aus Mangel an Intelligenz unter den Produzenten keinen Eingang findet, sind Flachsbereitungsanstalten das beste Mittel für Erhaltung und Hebung des Flachsbaues, und können dieselben — die bei dergleichen Anstalten bisher vorgekommenen Fehler vermeidend — und sich durch eigene Spinnerei oder durch Aufsuchung anderweitiger Verwerthung ihres Erzeugnisses von den Gebrechen unseres Flachsmarkts unabhängig machend, — sehr wohl ohne alle Bedrückung des Produzenten, — die überhaupt für die Dauer nicht bestehen könnte, — ihre Rechnung finden, so lange eben der Landwirth nicht mit ihnen in Konkurrenz tritt. —

Dies für die Flachszüchter abermals bei Gelegenheit guter Flachsernte, und für die neuerdings projektirten Flachsbereitungsanstalten.

A. R.

Koppe-Stiftung.

Um das Andenken des um die märkische Landwirthschaft so hochverdienten Koppe zu feiern, dem es gelang, die Lehren des großen Thaer dort in's praktische Leben überzuführen, hat sich ein Verein hervorragender Landwirthe gebildet, welche, unterstützt durch den General-Sekretair des Landes-Oekonomie-Kollegii, Herrn v. Salviati, die Gründung einer „Koppe-Stiftung" beabsichtigen, die, wie es der schlichten, praktischen, christlich-menschlichen Denkungsart des Gefeierten geziemt, Bedürfnissen abzuhelfen bestimmt ist, welche mehr oder weniger dringend in dem Gebiete der heutigen Landwirthschaft auftauchen.

Zu dieser Stiftung sollen im ganzen Bereich des preußischen Staates Beiträge gesammelt werden, theils einmalige, theils fortlaufende, welche zu dreierlei Zwecken bestimmt sind*):

1) zur vorübergehenden oder auch dauernden Unterstützung würdiger landwirthschaftlicher Beamten, im Falle dieselben durch Krankheit oder Invalidität hilfsbedürftig werden, desgleichen zur Unterstützung ihrer Wittwen und Waisen;
2) zu Beihilfen behufs Förderung der praktischen wie theoretischen Fachbildung strebsamer Landwirthe;
3) womöglich auch zur ermunternden Belohnung hervorragender Leistungen im Dienste der Landwirthschaft durch Verleihung eines Koppe-Preises.

Die Beitragslisten können von den Vorständen der landwirthsch. Vereine, den landwirthschaftlichen Lehranstalten, den Redaktionen der landw. Zeitschriften, allen Mitgliedern des Landes-Oekonomie-Kollegiums und dem Comité bezogen werden.

Der Unterzeichnete ist zur Annahme von Beiträgen gern bereit, er hält es aber für eine Zersplitterung der Kräfte, wenn Schlesiens Landwirthe diejenigen Gelder, welche sie der Unterstützung landwirthschaftlicher Beamten zuwenden wollen, dem schlesischen Beamten-Hilfsvereine entziehen, welcher mit seinem großen, jetzt schon nahezu 30,000 Thlr. betragenden Grundkapital, seiner vollständigen Organisation und der regen Theilnahme, deren er sich erfreut, einem erst im Entstehen begriffenen Institute ähnlicher Art gegenüber, von dem es gar noch nicht feststeht, wie weit es Schlesien unterstützen würde, verhältnißmäßig größere Vortheile gewährt.

Deswegen erlaubt er sich, Schlesiens Landwirthen den ganz ergebensten Vorschlag zu machen, diejenigen Beiträge, welche sie der Koppe-Stiftung zuwenden wollen, an das Direktorium des schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten mit der Bestimmung einzuzahlen, daß die so einlaufenden Gelder gesammelt und die Zinsen zum Andenken an den verehrten Meister Koppe zur Unterstützung von Wittwen und Waisen schlesischer Beamten verwendet werden.

Kalinowitz, den 11. August 1863.

M. Elsner von Gronow.

*) Siehe Aufruf zur Koppe-Stiftung in Nr. 33, 34 und in dieser Nr.
D. Red.

Provinzialberichte.

Niederschlesien (Kreis Glogau), 21. August. Gestern im Laufe des Tages und in der Nacht zu heute hat endlich der Himmel dreimal hintereinander den so lang entbehrten, durchdringenderen Regen auch unserer Gegend zu Theil werden lassen. Die Hoffnung des Landmannes ist neu belebt; freilich weiß derselbe sehr wohl, daß auch nicht viel mehr bewirkt ist, als wenn ein Tropfen auf einen heißen Stein fällt. †

Auswärtige Berichte.

Berlin, 21. August. [Die Theorie der Statistik von Rümelin. — Demographie. — Wo hört die Statistik auf, und wo beginnen Nationalökonomie, Politik, Finanzwissenschaft u. s. w.? — Vivat sequens!] „Vivat sequens!" Mit diesem uneigennützigsten, akademischen Zurufe schließt Staatsrath Rümelin eine höchst interessante, im dritten und vierten diesjährigen Hefte der Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft zum Abdrucke gekommene Abhandlung: „Zur Theorie der Statistik", aus welcher ersichtlich ist, daß bis dahin 62 verschiedene Erklärungen über den Begriff der Statistik existirten und die von Rümelin die 63. sei. — So gewichtig sind jetzt die, soziale Interessen berührenden, Fragen, daß sie nicht nur Viele unwillkürlich, sondern selbst die Widerstrebenden in ihrem Strome mit fortreißen. Sie sehen dies wiederum an dem zunehmenden Interesse für Statistik in Kreisen, welche früher kaum davon wußten, daß ein so gespenstiges Ding existire, welches 63 verschiedene Auslegungen durch 63 mehr oder weniger gelehrte Männer zu veranlassen im Stande sei, und Sie sehen dies an der Bewegung, welche sich in Presse, Vereinen und sonst, anschließend an Alles, was den bevorstehenden statistischen Kongreß berührt, äußert. — Während man sich von der einen Seite darzuthun bemüht, daß die Statistik noch höhere Aufgaben habe, als Zahlen zu sammeln und zusammenzustellen, ist man von der anderen Seite bestrebt, ihre Grenzen scharf zu beschränken. Die Schwierigkeit liegt, meiner Ansicht nach, zu einem nicht geringen Theile — es ist dies nicht etwa schon eine 64. Erklärung — darin, daß positiv sichere Zahlen in den wenigsten Fällen das Produkt statistischer Bemühungen sind, und daß dieser Mangel nur durch Schlüsse weniger fühlbar gemacht werden kann, welchen wiederholte Zählungen und die aus diesen gezogenen Relativen zum Grunde liegen. Wer jemals statistisches Material, besonders auf dem flachen Lande, zu sammeln in der Lage gewesen ist, wird wissen, wie es bis jetzt geradezu unmöglich war, durchweg absolut richtige Zahlen zu erhalten; man mußte zur annähernden Erreichung des Zweckes, gute Miene zu schlimmen Spiele machend, froh sein, wenn die unrichtig gegebenen Zahlen in einer gewissen Konsequenz unrichtig gegeben wurden. Daß hierin sich Manches gebessert hat, ist keine Frage, und ebenso, daß noch Vieles besser werden wird, wenn sich erst Schichten der Gesellschaft der Belehrung zugänglich zeigen werden, welche es bisher weniger oder gar nicht waren. Der erste Effekt davon muß natürlich der sein, daß man sofort erkennen wird, es müsse die eine oder die andere Angabe falsch gewesen sein, weil die Relativen nunmehr sich verschoben haben. Ein geehrter Mitarbeiter Ihrer Zeitung hat auch die Aufmerksamkeit Ihrer Leser bereits darauf gelenkt und das statistische Bureau aufgefordert, seine Angaben zu motiviren. Sofern dasselbe von dieser Aufforderung Kenntniß erhalten hat — Wer kann alle Zeitungen lesen, und welche Behörde selbst hätte hierzu eine Verpflichtung, namentlich aber zum Lesen von solchen, und seien es die besten ihrer Art, welche nicht das Ressort ihres Wirkungskreises in ihrer Haupt-Aufgabe betreffen? — wird es gewiß auch derselben entsprechen; inzwischen möchte ich mir zu bemerken erlauben, daß in dem statistischen „Blaubuche" von der herausgebenden Behörde selbst darauf aufmerksam gemacht worden ist, es seien unter den Zahlen leider gewiß viele, deren Richtigkeit sich stark anzweifeln ließe; allein man könne Besseres nicht geben, als man habe. Doch ich komme da auf ein Terrain, wohin ich gar nicht wollte. Mein Ziel war eigentlich Rümelin's 63. Erklärung. Er trennt die „Demographie" als einen selbstständigen Wissenszweig von der Statistik, welche erstere an letzterer ihre vornehmste und unentbehrliche Hilfswissenschaft habe und ohne sie gar nicht zu einer selbstständigen Entwickelung hätte gelangen können. Näher bezeichnet dies der Verfasser mit den Worten: „Gleichwohl fallen beide Disziplinen keineswegs zusammen, sofern einerseits die Demographie ihren Stoff auch noch aus mancherlei anderen Quellen schöpfe, und andererseits die Statistik auch noch mancherlei anderen Wissenszweigen in gleicher Weise Dienste leistet. Nur der Umstand, daß die Statistik bis jetzt vorherrschend in den Händen der Staatsbehörden lag und darum vorzugsweise für Zwecke der Staatskunde in Anspruch genommen worden ist, erklärt es, wie der politikographische Inhalt und das methodologische Verfahren, durch den derselbe großentheils ermittelt wird, anfänglich als nur eine Wissenschaft erscheinen konnte und mußte." Hiermit ist der Verfasser zugleich am Ziele seiner Untersuchung angelangt. Das, was bisher Statistik hieß, hat sich hiernach in zwei getrennte Disziplinen aufgelöst: In eine allgemeine methodologische Hilfswissenschaft der Erfahrungswissenschaften von Menschen, welcher man, dem gemeinen Sprachgebrauche folgend, den Namen „Statistik" beilegte, und eine selbstständige, auf dem Grenzgebiet von Geographie und Geschichte gelegene Wissenschaft, für welche der Name „Demographie" gewählt ward, die aber auch bei entsprechender Erläuterung der Begriffe „Völker- oder Staaten-, Volks- oder Staatskunde genannt werden mag." So Rümelin. Da er ganz richtig sagt, daß „die Kritik selten geneigt sei, dem Gedankengange eines Schriftstellers genau zu folgen, sich vielmehr gern an das zur Seite Liegende und minder Wesentliche hefte", so habe ich mich bemüht, dem mir gewährten Raume entsprechend, die Hauptsache aus der umfassenden Arbeit, ohne alle Seitenblicke und Seitensprünge wiederzugeben. Leider gestattet mir dieser Raum nicht, den Standpunkt des Verfassers zu der Frage: „Wo hört die Statistik auf und wo beginnt die National-Oekonomie, Politik oder Finanzwissenschaft?" bis in das Speziellste zu verfolgen; aber gerade diese ist jetzt von höchster Wichtigkeit; sie tritt täglich mehr in den Vordergrund, weil sie mit politischen Fragen, mit den Grenzen der Selbstregierung und Anderem, in einem gewissen Zusammenhange steht, und deshalb werden Sie mir, wenn mein heutiger Bericht nicht nur ein Stückchen von einem Stücke sein soll, schon gestatten müssen, noch Einiges hinzuzufügen. Es ist außer Zweifel, daß der Statistiker die Zahlen, welche er mittheilt, interpretiren und diejenige Gruppe, welcher sie entnommen und für welche sie ein Merkmal sind, bezeichnen muß. Wenn er also nach Zählung eines Viehstandes, z. B. von Pferden, die Zahlen nach Ort, Kreis, Bezirk, Alter der Thiere u. s. w. geordnet hat, wird er darthun, daß zur Würdigung jener Zahlen zunächst ein doppeltes Verhältniß zu beachten ist, und zwar das zum Areal und das zur Bevölkerung; er wird zeigen, daß das in Rede stehende Land der absoluten Zahl nach dem Nachbarlande nachsteht oder vorgeilt, nicht aber relativ im Hinblick auf die beziehungsweisen Flächen- und Bevölkerungszahlen. Er wird auf frühere Zählungen zurückgehen und die Gründe der Veränderungen zu ermitteln suchen. Hiermit, oder, um es genauer zu bezeichnen: „Sobald die Ziffern in klare Merkmale des Volkslebens und der volkswirthschaftlichen Verhältnisse verwandelt sind, hört die Aufgabe des Statistikers auf." Dieser Auffassung Rümelin's wird sich, wenn ich nicht irre, die große Mehrheit der sich für diesen Gegenstand Interessirenden anschließen. Zwar hat der Statistiker nach dem Causal-Zusammenhange zu fragen, und es ist dies sogar nach R.'s Ansicht der wichtigste Theil seiner Arbeit; „aber er hat nur die konkreten Ursachen der ihm vorliegenden Erscheinungen, nicht die konstanten, d. h. die Gesetze derselben aufzufinden. Er hat nur die Thatsachen in's Licht zu stellen, aber weder Lob noch Tadel, weder Theorieen noch Rathschläge daran anzuschließen. Die Fragen, welchen Werth überhaupt die verschiedenen agrarischen Systeme haben, ob die größeren oder kleineren bäuerlichen Güter, sei es im Allgemeinen oder im

---

gerstätten bauen, so kaufen wir auch noch Massen von künstlichem Dünger, um unsere Aecker möglichst stark zu begeilen. Mit dem durch große Strohmassen gewonnenen, vermehrten Dünger kräftigen wir unsere Aecker, vermehren ihre Ertragsfähigkeit und zugleich ihren Reichthum. Ob wir damit Raubbau treiben, mögen die beweisen, welche uns solchen vorwerfen. Der Beweis, daß wir bei unserem Verfahren den Bodenreichthum eher vermehren und für die künftige Zeit bewahren, dürfte wohl leichter werden. Wir sollen, so wirft man uns vor, die anorganischen Bestandtheile des Bodens (als Kieselerde, Phosphor u. dgl.) vermindern und dadurch den Boden allmälig erschöpfen und seiner Fruchtbarkeit berauben. Aber ersetzen wir diese Stoffe nicht durch das viele Stroh, was wir gewinnen und dem Acker zurückgeben, und durch das Knochenmehl, dessen Anwendung man in früherer Zeit kaum kannte?

Die Maschinen, deren man sich in der vorigen Zeit bei der Bestellung der Aecker bediente, bestanden einfach in Pflug, Ruhrhaken und Egge; von der Mannigfaltigkeit der Werkzeuge, die wir gegenwärtig anwenden, hatte man damals noch keine Idee, viel weniger noch davon, daß man vermittelst derselben die Aecker leichter und besser bestellen könne. — Die Vertiefung der Ackerkrume, vermöge deren die Ertragfähigkeit des Bodens so sehr und so nachhaltig vermehrt wird, war zu jener Zeit noch wenig als gut anerkannt. — Von der Nützlichkeit der Entwässerung der Felder hatte man wohl schon eine Ahnung, denn man zog auf nassen Stellen sogenannte Steingräben, die man mit Reisig, besser aber noch mit Steinen ausfüllte und mit Erde bedeckte. Daß diese Operation sich weit zweckmäßiger und wirksamer durch gelegte Drains vollziehen lasse, war noch ein Geheimniß, welches man nur in England und Belgien schon kannte.

Mit alledem will ich aber jene Zeit nicht als die der Unwissenheit und Trägheit anklagen. Auch damals gab es fleißige und denkende Landwirthe, nur war ihre Zahl gering, auch fehlten ihnen die Mittel und Kenntnisse, die uns heutzutage so nahe liegen. Wenn jene nun die wenigen Mittel und Kenntnisse, die ihnen zu Gebote standen, benutzten, so war ihr Verdienst sicher nicht geringer als das unsrige. Lebten sie gegenwärtig, sie würden gewiß nicht zurückbleiben. Ich will zugeben, daß die Anzahl solcher damals geringer war, als gegenwärtig. Das lag aber in den Zeitverhältnissen, die nicht so drängend waren, wie die gegenwärtigen. Grund und Boden war viel wohlfeiler, die Abgaben aller Art niedriger, Gesinde- und Arbeitslöhne bedeutend billiger, ebenso auch die Handwerkkosten, auch waren im Verhältniß zu diesen die Erzeugnisse der Landwirthschaft in besserem Preise. Kurzum, es war weniger komplizirt und schwer zu wirthschaften, als in der gegenwärtigen Zeit.

Was nun die angebauten Früchte betrifft, so hat offenbar die neue Zeit eine viel größere Mannigfaltigkeit aufzuweisen, als die Vorzeit. Eine Menge von Handelsgewächsen, die wir heute bauen, waren damals noch nicht aufgenommen. Ich führe nur die Oelgewächse, die Zuckerrüben, ja selbst auch die Kartoffeln an. Letztere bauen wir jetzt für die Branntweinbrennereien in einer solchen Ausdehnung an, daß man zu jener Zeit geglaubt haben würde, das müßte zum Ruin der Getreideerzeugung führen. Von Rübenzuckerfabriken hatte man damals keine Ahnung. Die Versuche, die man damit machte, fielen so schlecht aus, daß man sie bald wieder aufgab. Ich erinnere mich noch sehr deutlich, als im dritten Jahrzehnt des Jahrhunderts die ersten gelungenen Versuche bekannt wurden, welch Geschrei dies verursachte. Denn als man nun große Gewende mit Zuckerrüben bestellt sah, da meinte man, nun sei dem Getreideanbau der Todesstoß gegeben, da man ihm das Land für dergleichen Früchte entzöge. Aber siehe da! es hat ihm keinen Schaden auch jetzt noch nicht gethan, nachdem man zehnfach große Flächen den Zuckerrüben einräumt und nebenbei noch größere Strecken zum Anbau von Oelfrüchten verwendet.

Das aber Alles setzen wir auf die Art durch, daß wir die Ertragsfähigkeit des Bodens fast verdoppeln, wozu uns die Wissenschaft, namentlich die Chemie, getreulich zur Hand geht. Die Landwirthschaft ist dadurch selbst in die Reihe der Wissenschaften getreten, und ihre Jünger nehmen eine ehrenvolle Stellung in der Reihe der Gebildeten ein. Ein wissenschaftlich gebildeter Landwirth galt bei den alten Empirikern als ein Stümper und man nannte ihn spottweise einen lateinischen Landwirth. Heute hat nur der wahre Geltung, der wissenschaftlich durchbildet ist. Hierüber spreche ich mich weiter in einem folgenden Abschnitte aus.

Uebergehen darf ich aber auch nicht, wie sehr man in unserer Zeit die Erträge dadurch vermehrt, daß man fremde Samen einführt, deren Triebkraft sich stets stärker zeigt, als die von denen, die man lange Zeit schon am Orte angewandt hat. Freilich hielt man auch schon zu jener Zeit auf Samenwechsel, derselbe erstreckte sich aber nur auf die Umgegend und ging nur selten über die Grenzen des Vaterlandes hinaus. Jetzt verschafft man sich neuen Samen nicht allein aus anderen Ländern Europa's, sondern bezieht ihn auch aus anderen Welttheilen über die See her. Daß man dadurch die Erträge erheblich vermehrt, ist ein längst erkannter und bestätigter Satz der Erfahrung. — Ferner hat man Futterpflanzen eingeführt, die in jener alten Zeit kein Mensch für solche hielt. Wem fällt hier nicht gleich der Mais und die Lupine ein? Jener ist für guten, diese für mageren, sandigen Boden zur größten Wohlthat geworden, und durch beide ist eine stärkere Viehhaltung ermöglicht worden, womit zugleich noch eine opulentere Ernährung verbunden ist. — Ich glaube genug davon gesagt zu haben, wie hoch gegenwärtig der Ackerbau über dem der Vorzeit steht, obgleich ich noch Manches hinzufügen könnte.

J. G. Elsner.

(Schluß folgt.)

[Die Zwiebeln als Hühnerfutter.] In einer englischen Zeitschrift werden die Zwiebeln als ganz vorzügliches Hühnerfutter, sowie als Präservativ- und Heilmittel gegen verschiedene Hühnerkrankheiten, namentlich bei Verwundungen und Entzündungen des Schlundes, der Augen und des Kopfes empfohlen.*) Man gebe den Hühnern, und besonders den jungen, kleingehackte Zwiebeln mit Mehl vermengt wöchentlich zwei- oder dreimal, so viel als sie verzehren wollen.

*) Der wirksamste Bestandtheil der Zwiebeln besteht in einem scharfen, flüchtigen Oele.

konkreten Falle, vortheilhafter seien, unter welchen Bedingungen es für den Landwirth räthlich sei, zu dieser oder jener Züchtungsrichtung u. dergl. überzugehen, hat er Anderen zu überlassen." — Es war meine Absicht, noch Einiges im Speziellen über Hagelversicherung, anknüpfend an den Bericht des Herrn Hertz, welchen derselbe in der Schlußsitzung der Vorbereitungs-Kommission für den stat. Kongreß erstattet hat, hinzuzufügen; allein ich sehe es wohl, daß ich das und Anderes wieder für das nächstemal aufschieben muß, zumal, wenn ich dem Sinne des Anfanges meines Berichtes nicht untreu werden will. Sei also der, dessen Bericht auf den meinen folgt, und dem ich hiermit Platz mache, vom Rhein oder der Oder, von der Elbe, der Donau oder wo sonst immer her: „Vivat sequens!" Kr.

Aus Ungarn. Die ungarischen Blätter melden zahlreiche Verwüstungen an Saaten und Weingärten, welche durch Hagelwetter herbeigeführt wurden. Besonders wurde die Somogy, das Eisenburger, Wieselburger, Torontaler, Zempliner Komitat und die Militärgränze betroffen; in Markovitz, in der Militärgränze, lag der Hagel so dicht, daß ein Zuckerbäcker, der nicht genug Eis liegen hatte, mehrere Wagen Hagelkörner in seine Eisgrube fahren ließ.

Aus Kecskemet wird mitgetheilt, daß dort ein Centner Heu 6 fl. koste; wenn daher ein Landwirth ein Joch Felder bebauen, d. h. zweimal ackern und mit anderthalb Metzen Weizen besäen wollte, so koste dies 48 fl., nämlich 36 fl. für 6 Centner Heu, denn soviel sei bei zweitägiger Arbeit für 4 Ochsen erforderlich, 10 fl. für den Weizen und 2 fl. für den Arbeiter. Nun könne aber ein Joch Feld unmöglich einen Reingewinn von 48 fl. abwerfen, so daß viele Landwirthe ihre Felder gar nicht anbauen werden.

Auf mehreren Pußten bei Debreczin fand man zusammengehäufte Skelette in Haufen von 4 bis 500 Stück Schafen, welche dem Hungertode erlegen sind. Auch an Rindvieh sterben täglich in den unteren Gegenden 8 bis 10 Stück Hungers.

Aus dem Csanader Komitate sollen bereits, wie die „M. Sajto" mittheilt, zwei daselbst stationirte Kavallerie-Regimenter wegen des großen Futtermangels in andere Gegenden versetzt worden sein.

Als Beitrag zum Futtermangel in Alföld wird aus Szarvas berichtet, daß die armen Leute, nicht im Stande, ihr Vieh leiden zu sehen, ihren Rindern an die Hörner Zettel mit der Inschrift stecken: „Wer diesem Vieh zu essen geben kann, dem soll es mit gutem Recht gehören." Und so treiben sie es unter bitterlichem Weinen über die Gemarkung.

In einem Artikel des „P. Paplo" findet sich folgende Notiz über den Nothstand in Alföld (Ungarn). Demgemäß erstreckt sich die Dürre über folgende Komitate: Arad 108 Quadratmeilen, Bihar 200, Bekes 65, Csanad 29, Csongrad 62, Haidukendistrikt 17, Heves und äußeres Szolnok 120, Jazygien und Kumanien 85, Krasso 108, Szaboles 115, Szathmar 106, Temes 116, Torontal 132 Quadratmeilen. Demgemäß ist ein Flächenraum von 1317 Quadratmeilen des fruchtbarsten und reichsten Theiles Ungarn's vom Elend heimgesucht. Die in den übrigen Komitaten, z. B. in Bacs-Bodrogh, herrschende Dürre ist zum Ausgleich für die in den heimgesuchten Komitaten hie und da vorkommenden Oasen nicht mitgerechnet.

Der zur Erhebung des Nothstandes in die von der Mißernte betroffenen Komitate entsendete Statthaltereirath v. Abony hat 50,000 Gulden mit der Weisung mitbekommen, davon die am meisten Nothleidenden zu unterstützen.

Grundzüge der „Koppe-Stiftung"
nebst kurzen Motiven.

(Fortsetzung und Schluß.)

Zu II.

Auch der zweite Zweck, den wir mit der Koppe-Stiftung zu verfolgen vorschlagen, steht im innersten Zusammenhange mit dem Leben des verehrten Mannes, dessen Namen die Stiftung tragen wird. Wer hat so wie er, erst unter Anstrengung und unsäglichen Schwierigkeiten, dann durch die Umstände, die seinem Fleiß und seinen Gaben zu Hilfe kamen, getragen, dargethan, einmal wie schwer es sein kann, landwirthschaftliches Wissen zu erwerben, sodann aber auch, welche glänzende Resultate sein Erringen nach sich ziehen kann, oft zum bleibenden Gewinn für Generationen, wenn es einem strebenden Manne ermöglicht wird, sich auf die Stelle zu schwingen, von der der Mangel an Glücksgütern ihn auszuschließen schien, für die aber die Vorsehung nach den Kräften, die sie ihm verliehen, nach dem unwiderstehlichen Wissensdrange, den sie in seine Seele gelegt, höheren Gesetzen zufolge ihn vorbestimmt hat. Helfe die Koppe-Stiftung also Anderen, möglichst Vielen dazu, daß sie dem Beispiele des von Wissen zu Wissen fortgeschrittenen Koppe mit Erfolg nachzueifern im Stande sind.

Was nun die Art der Beihilfen betrifft, welche das Erwerben praktischer und theoretischer landwirthschaftlicher Kenntnisse jeder Art erleichtern sollen, so werden auch diese wohl nur in einfachen Geldunterstützungen (Stipendien, Freistellen u. s. w.) bestehen können, aber ohne Unterschied, ob es sich um eine auf landwirthschaftlichen Akademieen, auf sogenannten Mittelschulen, Ackerbauschulen, Privatgütern oder sonst zu erwerbende Fachbildung handelt.

Damit ist übrigens zu I. wie zu II. keineswegs ausgedrückt, daß es nicht im Sinne und Geiste oder der Aufgabe der Stiftung liege, Allen, die in den Kategorieen I. und II, Berücksichtigung suchen und finden, auch eine moralische Stütze zu sein. Eine solche ergiebt sich vielmehr von selbst aus der Bedeutung einer Bewilligung, welche sich an eine Auswahl unter den Würdigsten knüpft, mithin zugleich eine Auszeichnung in sich schließt. Mehr noch freilich würde und könnte ein veredelnder, zur Kräftigung ehrenhaften Lebens und Strebens in den Kreisen der Landwirthe beitragender Einfluß der Koppe-Stiftung erstarken, ja ein wahrhaft erhebender werden, wenn alle Diejenigen, welche Beiträge leisten, alle Diejenigen, welche sie empfangen und vielleicht ihrerseits später eine Ehre darin setzen, wenn sie gleich dem verewigten Koppe, durch Verdienst und Glück mit Gottes Hilfe emporgestiegen, aus Empfängern selbst wieder Geber bei der Koppe-Stiftung zu werden, wenn Alle, die in der einen oder andern Weise an der Stiftung Theil haben, sich dauernd als durch ein schönes Band vereinigt betrachten wollten, welches ihnen die moralische Verpflichtung auferlegt, sich und Andere im Geiste der Stiftung allezeit zu stützen und zu fördern.

Vorsehen im Großen und für Andere einleiten läßt sich ein solches Wirken nicht, noch weniger vorschreiben und in ein Statut fassen, aber hoffen und wünschen läßt es sich und daher auch erwähnen als ein anzustrebendes weiteres Ziel, das in den Seelen der Gründer der Stiftung lebendig gewesen.

Zu III.

Die als „Koppe-Preis" zu verleihende Summe, die jedesmal einige hundert Thaler betragen möchte, scheint am zweckmäßigsten durch einen jährlich zurückzulegenden Bruchtheil der Einnahmen anzusammeln zu sein.

Dem Kuratorium dürfte dabei überlassen werden, den Preis (wie es passend scheint in Geld oder Geldwerth) für eine von ihm jedesmal näher zu bezeichnende hervorragende landwirthschaftliche Leistung, insbesondere zur Belohnung des Siegers in einer landwirthschaftlichen Konkurrenz, zu bewilligen. Es werden hier, wenn der Koppe-Preis in dauernden rechten Ehren bleiben soll, keine zu engen Grenzen gezogen werden dürfen.

Eine solche freie Hand in der Auszeichnung landwirthschaftlicher Leistungen, in Verbindung mit der nicht zu unerheblichen Höhe der in gewissen Zeitabschnitten sich wiederholenden Verleihung scheint geeignet, sowohl den Namen Koppe's immer aufs Neue dem lebenden Geschlecht in dankbare Erinnerung zu bringen, als der Stiftung eine frische Kraft zu verleihen, welche sie befähigt, stets die gerade in den Vordergrund tretenden Bedürfnisse und Wünsche landwirthschaftlichen Strebens zu berücksichtigen, die im Voraus niemals zu berechnenden Dienste neuer Talente zu belohnen, überhaupt in fruchtbringender Wechselwirkung mit Allem zu bleiben, was einer künftigen Zeit zu reifen vergönnt sein mag.

So könnte, um nur Einzelnes anzudeuten, der Koppe-Preis ebensowohl dazu dienen, z. B. in einem gewissen Turnus die in einer bestimmten Art beste Gesammtwirthschaft eines Distriktes, die vollendetste Viehzucht, die überlegteste und erfolgreichste Melioration, die rationellste Buchführung auszuzeichnen. Auch hervorragende schriftstellerische Leistungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft würden hiernach berücksichtigt werden können.

Wird ein Koppe-Preis in dieser oder ähnlicher Art in's Leben geführt, so ist, in Rücksicht auf die Zulassung einer Zeichnung laufender, jährlicher Beiträge, für die Stiftung der Möglichkeit, ja, sagen wir, der Hoffnung Raum gegeben, daß Männer, die vielleicht noch nicht von Anfang an derselben ihre Beiträge zu widmen sich veranlaßt sehen, vielleicht auch erst später in eine so günstige Vermögenslage gekommen sind, um es thun zu können, oder Männer, denen möglicherweise ihr menschenfreundliches Herz irgend eine, der Landwirthschaft Nutzen stiftende spezielle Mission zu übernehmen anempfiehlt, im Anschluß an die unter III. der Stiftung gegebene dehnbare Bestimmung Gelegenheit und Veranlassung finden, derselben Summen und Ideen zuzuwenden, welche ohne eine solche Bestimmung ihr nie zugeflossen wären, und welche, wenn dieser glückliche Fall sich einigemale wiederholen sollte, die Koppe-Stiftung zum Mittelpunkte eines landwirthschaftlichen Segens machen könnten, der in seinen späteren Erfolgen die ohne Zweifel bescheidenen Anfänge weit zu überflügeln vermöchte.

Das Comité giebt sich in dieser Beziehung keinen Illusionen hin, aber es glaubt, empfehlen zu müssen, daß der Stiftung die Wege zu größerer Zukunft offengelassen werden.

Die Beiträge.

Daß dieselben nicht nur einmalige, sondern auch laufende Jahres-Beiträge sein können, ist gewiß unbedenklich. Hoffentlich ist diese Bestimmung aber auch nützlich.

Sie verspricht der Stiftung eine von zahlreicheren Interessenten getheilte, von Jahr zu Jahr nachwachsende Theilnahme zuzuführen, sie ermöglicht die Zeichnung auch der weniger Wohlhabenden, d. h. sie ermöglicht überhaupt erst die Theilnahme Derer, welche vielleicht die Fähigkeit und den Sinn besitzen, die Weihe der Stiftungs-Zwecke zu empfinden, auch die Kraft haben, Vermögen zu erwerben, aber noch nicht dieses selbst, sie erschließt somit den Zutritt jenem edlen und bedeutenden landwirthschaftlichen Kapital, welches nicht in Geld, sondern in Arbeitskraft und Kenntnissen besteht, sie ermöglicht damit voraussichtlich jährliche Verwendungen, die von den bloßen Zinsen eines angesammelten Stamm-Kapitals, welches doch für's Erste nur eine mäßige Höhe wird erreichen können, unabhängig sind, verjüngt und steigert mithin bis zu einem gewissen Grade die Bewegungs- und Lebens-Fähigkeit der Stiftung.

Stiftungen, die Alles nur von den Kapitalansammlungen abhängig machen, bleiben erfahrungsmäßig oft jahrelang todt, die ihnen gewidmeten Summen sind für eine gewisse Zeit dem Dienste der Allgemeinheit sogar entzogen und sie selbst entschwinden ebensolange beinahe dem Gedächtniß der Menschen. Hiergegen soll die Zulassung jährlicher Beiträge möglichst schützen.

Unter Einsendung von 25 Thlr. ist uns nachfolgender Brief von dem Vorsitzenden des Laubaner Kreisvereins, Herrn Mäder, zugegangen, den wir mit der an unsere Leser gerichteten Bitte veröffentlichen, zu so herrlichem Werke mithelfen und fernere Beiträge an die Redaktion einsenden zu wollen. D. Red.

„Laut Beschluß der heutigen Versammlung des Laubaner Kreisvereins (schles. landw. Beamten-Verein) habe ich die Ehre, zu der in Ihrer Zeitung angeregten „Koppe-Stiftung" beifolgende 25 Thlr. als einmaligen Beitrag mit dem Wunsche zu übersenden, daß diese Stiftung wachse und gedeihe zur Ehre des damit gefeierten und um die Landwirthschaft so hochverdienten Mannes und zum Segen Manches, dem von ihr Hilfe und Trost kommen kann. Die Versammlung bewilligte sehr bereitwillig dieses Scherflein aus dem Kreisfond und bedauert nur, daß es nicht mehr sein kann!"

Internationale Ausstellung zu Hamburg.

Die gediegene Landw. Zeitung für Nord- u. Mittel-Deutschland von Dr. C. Schneitler bringt nachfolgende ausführliche Recension der in Hamburg vertreten gewesenen **Merinoheerden**, welche wir weiteren Briefen aus Hamburg vorausgehen lassen. D. Red.

a. Stämme, welche mit vorzüglicher Rücksicht auf feine, edle Wolle gezogen sind.
(Enthaltend 168 Böcke und 100 Mutterschafe.)

1. Zülzendorf, Graf Sauerma, Schlesien, Nr. 1 bis 16, nur Böcke. Die Thiere hatten in ihrem Aeußeren durch Transport und, wie alle edlen, zarten Wollen, durch die Zeit an Ansehen gelitten. Die Heerde ist als edel, vielleicht als etwas zu fettschweißig und nicht glatt genug im Haar, dem Edelzüchter von der Brieger Schafschau her bekannt. Nr. 10/12 war entschieden das beste Thier, schön im Haar, Stapel und Besatz. Sämmtliche Böcke waren Verkaufsthiere.
2. Panten, Amtsrath Thaer, Schlesien, 6 Böcke, Nr. 17 bis 22, und 6 Mutterschafe, Nr. 172 bis 177.
   Nicht edel genug, offenbar durch große Züchtungssprünge hervorgebracht. Die schon im Januar geschorenen Mutterschafe hatten keine Decke bekommen und daher gar kein Lüstre.
3. Weisin, J. F. Hoffschläger, Mecklenburg, 3 Böcke, Nr. 23 bis 25, und 3 Mutterschafe, Nr. 169 bis 171. Eine bekannte Negrettiheerde; wir konnten in den Thieren hohe Feinheit nicht entdecken und können bei ungleichem Haar den Adel der Wolle nicht herausfinden, dagegen waren Figuren und Bewachsenheit schön und die Faltenbildung hier auch nicht zu übermäßig.
4. Kolleschowitz, Graf Wallis, Böhmen, 24 Böcke, Nr. 26 bis 49; leider nur Böcke, und selbst diese waren nicht in dem Zustande, daß sie diese hochedle, werthvolle Heerde hätten repräsentiren können, so wie Nr. 365 nicht hochfein, aber durchaus edel, mit etwas schwachem Bauch.
5. Czaycze, Legationsrath Küpfer, Posen, 4 Böcke, Nr. 50 bis 53; schöne Thiere mit kräftiger, ziemlich edler Wolle, die auf eine werthvolle Heerde schließen lassen, der wir deshalb Beibehaltung ihres Typus empfehlen, sächsisches Haar aber abrathen möchten. Besonders gut und reich Bock 15/35.
6. Kuchelna, Fürst Lichnowsky, Schlesien, 8 Böcke, Nr. 59 bis 66. Nur Böcke, von denen auch nur 1/179 noch den alten Charakter dieser berühmten Heerde repräsentirte, während in den anderen schon geringerer Adel, d. h. fehlerhaftes Haar, durchleuchtete.
7. Nischwitz, Fr. v. Ritzenberg, Königreich Sachsen, 3 Böcke, Nr. 67 bis 69, und 6 Mutterschafe, Nr. 192 bis 197. Eine immerhin schöne Heerde, wenn wir ihr auch nicht allzu hohen Adel zusprechen können; die Widerriste sind nicht gerundet genug und die Dichtheit nicht hervorragend.
8. Beitzsch, F. v. Wiedebach, Mark, 5 Böcke, Nr. 71 bis 75, und 3 Mütter, Nr. 201 bis 203. Bekannte Heerde, die aber sich hier weder edel noch ausgeglichen zeigte.
9. Repkow, C. L. Ristow, Pommern, 6 Böcke, Nr. 79 bis 84, und 6 Mütter, Nr. 210 bis 215. Eine in ihrer Art, d. h. Masseheerde, nicht ganz üble Heerde, besonders in den Mutterschafen, aber in Rücksicht des Wolladels ohne Bedeutung.
10. Gr.-Hoschütz, Graf Sprinzenstein, Schlesien, 6 Böcke, Nr. 85 bis 90. Bei guten Figuren und ziemlich dichtem Haarstand einen gewissen Adel der Wolle zeigend, würde die Heerde mehr als gewöhnliche Bedeutung haben, wenn die Wolle weniger morsch wäre.
11. Börnicke, F. Hosemann, Brandenburg, 3 Böcke, Nr. 94 bis 96, und 6 Mutterschafe, Nr. 216 bis 221. Ein edles Haar ist nicht zu verkennen, allein die Heerde ist unfertig, vielleicht auch weil sie zu schnell nach Masse strebt.
12. Kottlischowitz, S. Guradze, Schlesien, 3 Böcke. Durch Zeit und Transport weniger ansehnlich, als wir die Thiere dieser schnell entwickelten und tüchtig gezüchteten Heerde zu sehen gewohnt sind.
13. Zlonitz, Fürst F. Kinsky, Böhmen, 6 Mütter, Nr. 253 bis 258, die unter Nr. 155 bis 158 angemeldeten Böcke waren nicht vorhanden. Hochedel in der Wolle, von schöner Figur, nur sehr kurz gestapelt und deshalb nicht zeitgemäß, aber ein vortreffliches Zuchtmaterial.
14. Sehuschütz, Graf J. O. Thun, Böhmen, 6 Böcke, Nr. 159 bis 164, und 6 Mütter, Nr. 259 bis 264. Edel, obwohl nicht ganz klar im Bau, dabei in den Böcken nicht genug kräftig das Männliche hervortretend, etwas mehr Nerv wäre zu wünschen. Wir würden zur Zucht Mutterschafe aus dieser Heerde, weniger die Böcke empfehlen. Bock 49 (Nr. 161) sehr schön, nur zu wenig männlich.
15. Sarndorf, Graf Zichy-Ferrari, Ungarn, 4 Böcke, Nr. 165 bis 168, 4 Mütter, Nr. 265 bis 268. Hochedle Wolle, aber in den Böcken tritt die Ueberbildung klar hervor, so daß der Bock Nr. 165 mit seinen dünnen, kahlen Beinen, seinem langen Kopf und rothen Gesicht, schmalem Hintertheil das Elektoralschaf früherer Zeit repräsentirte, aber heute ohne allen Werth ist. Die Mutterschafe waren dagegen ganz vortrefflich, aber der Böcke wegen uns nicht von so hohem Werthe.
16. Wollin, Oekonomierath Collin, Brandenburg, 3 Mütter, Nr. 222 bis 224. Eine gute Negrettiheerde von mäßigem Adel.
17. Leckow, Cleve, Pommern, 6 Mütter, Nr. 231 bis 236. Negrettiheerde mit schönen Figuren, aber in der Wolle nicht besonders edel.

b. Stämme, welche mit vorzüglicher Rücksicht auf Wollmenge gezogen sind.
(Vertreten durch 194 Böcke und 204 Mutterschafe.)

1. Gr. Boela, H. Müller, Königr. Sachsen, 3 Böcke, Nr. 273 bis 275, und 6 Mütter, Nr. 462 bis 467. Eine Elektoral-Negrettiheerde mit guter Primawolle und entsprechendem Adel, sehr gutem dichten Stand und Besatz, nur in den Köpfen noch nicht vollendet.
2. Zweibrodt, H. Lübbert, Schlesien, 3 Böcke, Nr. 269 bis 272. Etwas tiefwollig, ohne bedeutenden Fettschweiß, mit guten, edlen Falten, von Primafeinheit.
3. Weisin, J. F. Hoffschläger, Mecklenburg, 3 Schafe, Nr. 468 bis 470. Diese Thiere bildeten den entgegengesetzten Pol der Heerde, welche wir in Abth. a. Nr. 3 beschrieben; von Feinheit keine Rede, die Faltenbildung in's Uebermaß getrieben, blieb dennoch uns die Dichtheit und reelle Masse fraglich, wie wir überall nicht verstehen, wie eine edle Zuchtheerde in zwei so entgegengesetzte Kategorieen ausstellen kann.
4. Werbelow, J. F. Flügge, Brandenburg, 2 Böcke, Nr. 294 und 295, und 3 Mütter, Nr. 513 bis 516. Eine aus Lenschow und Passow abstammende Heerde, mit mäßiger Primawolle, guten Figuren und Bewuchs, aber nicht genügender Dichtheit, daher Masse auch wohl mehr scheinbar.
5. Nitsche, Lehmann, Posen, 4 Böcke, Nr. 296 bis 299, und 4 Mütter, Nr. 517 bis 520. Gute Figuren, mit gehöriger Dichtheit und Besatz bei guter Prima und Elekta den angemessenen Adel und glattes Haar verbindend, zog uns diese gut typirte Heerde in dieser Gruppe besonders an.
6. Ashdean, Ch. Dorvien, Sussex, England, 8 Böcke, Nr. 316 bis 323, 3 Mütter, Nr. 551 bis 553. Eine engl. Merinoheerde, die nur insofern für uns Interesse hat, als sie deutlich zeigt, daß England wohl schöne Figuren, nicht aber schöne Wolle züchten kann, denn nur als Kammwolle betrachtet, fehlte hier jede Feinheit, jede Spur von Adel.
7. Destedt, v. Veltheim, Braunschweig, 2 Böcke, Nr. 288 und 289, 3 Mütter, Nr. 486 bis 488. Die Böcke waren noch ungeschoren, also kaum zu beurtheilen, die Mütter waren weder fein noch edel, aber ziemlich reich, machten indeß nicht den Eindruck einer festen Typirung.
8. Raudnitz, Graf Sternberg, Schlesien, 40 Böcke, Nr. 334 bis 373. Wir gestehen, daß diese Heerde nicht zu unseren Lieblingen gehört, hier aber zeichnete sie sich durch Adel und Feinheit aus, große Beladenheit deckte eine baumwollige Wolle, und starke Falten bei theilweise schwachen Köpfen sind unschön.
9. Wirchenblatt, L. Fischer, Brandenburg, 3 Böcke, Nr. 388 bis 390, und 3 Mütter, Nr. 560 bis 562. Diese allbekannte Heerde glänzte auch hier durch einen gewissen Adel der Wolle, guten Besatz und normale Figuren, obgleich wir eine Gleichmäßigkeit des Haares nicht anerkennen können, da wir manches grobe Haar im Stapel zu sehen glaubten.
10. Westminster, G. Campbell, Staat Vermont, Nordamerika, 4 Böcke, Nr. 390 bis 392 und 660, 6 Mütter, Nr. 563 bis 568 und 707 bis 709. Offenbar die interessanteste Heerde der Ausstellung. Figuren eher klein als groß, aber in jeder Hinsicht vollendet, Bewuchs und Dichtheit vorzüglich, Wolle eine hochedle Kammwolle mit ganz vortrefflichem Lüstre und großer Kraft. Wir freuen uns, daß dieser ganze Stamm von einem großen Grundbesitzer Schlesiens erworben ist, und hoffen, daraus eine Kammwollheerde vollendeter Schönheit hervorgehen zu sehen.
11. Schönrade, W. v. Wedemeyer, Neumark, 1 Bock, Nr. 397. Ein einzelnes Thier, das viel Bewunderung erregte, welche wir indeß gar nicht theilen konnten. Kurz und klein von Figur, mit groben, ja sehr groben Falten überladen, im höchsten Grade unausgeglichen, können wir von diesem Bock eine bedeutende Vererbungsfähigkeit durchaus nicht erwarten. Das Vließ muß eine wahre Wollmusterkarte bilden, die Wolle selbst wird aber bauschig, ohne Nerv erscheinen, sobald sie uns gewaschen vorliegt.
12. Ranzin, Homeyer, Pommern, 3 Böcke, Nr. 444 bis 446. Gute Thiere mit tiefer, ziemlich dichtstehender Wolle, die nicht fein, aber kräftig, nicht sehr edel, weil in den Spitzen abfallend, dennoch für die Richtung auf Masse eine große Berechtigung haben und entschieden höher stehen, als der vorerwähnte Bock aus Schönrade.

Bücherschau.

— Theoretisch-praktische Ackerbau-Chemie von Dr. R. Hoffmann, mit Abbildungen und Tabellen. Prag 1863. André. 1. Lief. 15 Sgr. (70 kr.).

Wir können zwar das vorliegende Werk nach der einen bisher erschienenen Lieferung nur unvollständig beurtheilen, doch scheint uns der Zweck, über den sich leider nicht der Verfasser, sondern der Verleger (auf dem Umschlage) ausspricht, dadurch nicht besonders gefördert zu werden. Die ganze Darstellung ist dazu zu bruchstückartig, zu schematisch, und setzt zu viele chemische Kenntnisse voraus. Einzelnes ist viel zu ausführlich behandelt, wie z. B. die Zusammensetzung der verschiedenen Mineralien, als daß das Ganze harmonisch erscheinen könnte. Dabei zeigt die Darstellung im Allgemeinen von einer Flüchtigkeit, die dem Werke nicht zum Lobe gereicht. So sind z. B. die Formeln S. 12 durchaus nicht frei von Fehlern, was wenig Vertrauen zu andern Angaben einflößt. Bei der keineswegs entsprechenden Ausstattung des Werkes ist auch der Preis zu hoch.

Hoffen wir, daß die spätern Lieferungen sich größeren Beifall erwerben werden. ***

Besitzveränderungen.

Rittergut Wielepole, Kr. Rybnik, Verkäufer: Rittergutsbes. Ertel, Käufer: Brauermeister und Grubenbesitzer Scherfenberg.

Rittergut Dürr-Kunzendorf und Altmannsdorf, Kr. Neisse, Verkäufer: Baron v. Reitzenstein, Käufer: Lieutenant Graf v. Lüttichau in Neisse.

Bauergut Nr. 10 in Herischdorf, Kr. Hirschberg, Verkäufer: Gutsbesitzer Rosemann, Käufer: Kaufmann Weczerzick in Schreiberhau.

Rittergut Polkendorf, Kr. Neumarkt, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Volkmer, Käufer: Dr. phil. Immerwahr.

Steinkohlenbergwerk „konsolidirte Cäsar" zu Reußendorf, Kr. Waldenburg, Verkäuferin: Majorin Freiin v. Buttler, Käufer: Ritterguts- und Fabrikbesitzer Krister in Waldenburg.

Wochen-Kalender.
Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: August 31.: Ob.-Glogau, Langendorf, Lauban, Oels, Patschkau, Pitschen, Ujest. — September 1.: Landeshut, Löwen, Deutsch-Wartenberg. — 2.: Priebis. — 3.: Canth, Ohlau.

In Posen: August 31.: Kruschwitz, Mogilno. — September 1.: Adelnau, Pogorzelle, Rogasen, Schocken, Schrimm. — 2.: Buk. — 3.: Kiszkowo, Kröben.

Landwirthschaftliche Vereine.

6. September zu Sagan (land- u. forstw. Verein).
9. " zu Rybnik.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 35.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 35. — Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. — 27. August 1863.

Internationale Ausstellung in Hamburg.

Dem Ausstellungs-Katalog der internationalen Ausstellung ist eine Uebersicht der ausgestellten Thiere und der Zahl von Ausstellern landwirthschaftl. Maschinen und Geräthe, sowie der landwirthschaftl. Erzeugnisse aller Art beigedruckt. Das Resultat ist in nachfolgender Zusammenstellung enthalten:

	Landwirthschaftliche Thiere.					Aussteller	
	Pferde.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Federvieh.	landw. Maschinen und Geräthe.	landw. Erzeugnisse aller Art.
Aus:							
Oesterreich	4	83	156	6	3	17	83
Preußen	36	74	526	59	19	52	50
Baiern	—	—	—	—	—	2	—
Königreich Sachsen	—	18	56	—	—	7	5
Würtemberg	6	—	10	—	—	4	—
Hannover	235	233	145	35	147	46	21
Großherzogthum Hessen	—	—	—	—	—	2	57
Baden	—	—	–	—	—	1	166
Kurhessen	—	1	7	—	—	1	—
Mecklenburg	32	13	68	24	8	16	7
Sächsische Herzogthümer	—	7	—	—	—	2	3
Nassau	—	—	—	—	—	—	3
Oldenburg	12	58	1	—	—	1	3
Braunschweig	—	12	30	9	—	4	1
Lippe	6	—	—	—	—	—	—
Anhalt	—	—	9	—	—	3	1
Hamburg	86	85	116	57	121	61	26
Frankfurt	—	—	—	—	—	—	1
Lübeck	—	—	—	—	—	1	—
England	67	159	400	89	—	73	4
Frankreich	6	1	65	—	—	10	11
Belgien	—	—	—	—	—	4	1
Dänemark	2	8	6	—	—	3	3
Niederlande	—	50	26	—	—	3	11
Schweden und Norwegen	2	—	—	—	—	12	20
Spanien	1	—	3	—	—	—	—
Schweiz	—	16	—	—	—	1	7
Rußland	4	—	—	—	—	—	16
Nordamerika	—	—	12	—	—	6	4
Canada	—	—	—	—	—	—	1
Uruguay	—	—	—	—	—	—	1
Venezuela	—	—	—	—	—	—	1

Im Ganzen waren ausgestellt:

Pferde.		Rindvieh.		Schafe.		Schweine.	
Hengste	217.	Bullen	247.	Böcke	750.	Eber	77.
Stuten	274.	Kühe	378.	Mutterschafe	994.	Sauen	134.
Wallachen	33.	Kälber	304.	Hammel	22.	Junge	82.
		Ochsen	36.				
	524.		965.		1766.		293.

Federvieh. 328. — Maschinen und Geräthe. 2941. — Erzeugnisse. 786.

Die Zahl der ausgestellten Hunde soll mehr als 450 betragen haben.

Die auf der Hamburger internationalen landwirthschaftl. Ausstellung auf preußische Aussteller gefallenen Preise.

1. Für landwirthschaftliche Thiere.

A. Für Pferde.

1. Freiherr von Seckendorf-Brood, Pommern, 2. Preis.
2. Bamberger u. Sohn, Berlin, 2. Preis.
6 u. 7. Königl. Friedrich-Wilhelms-Gestüt, Neustadt a. D., 3. Pferd.
16. v. Nathusius-Hundisburg, Prov. Sachsen, 3. Pferd.
Freiherr v. Seckendorf-Brood, ehrenvolle Erwähnung.
17. v. Nathusius-Hundisburg, 3. Pferd mit ehrenvoller Erwähnung.
20. v. Nathusius-Meyendorf, Prov. Sachsen, 1. Pr.
21. v. Nathusius-Hundisburg, 1. Pr.
27. Amtsrath Delius, Groß-Ammersleben, 1. Pr.
33. v. Nathusius-Hundisburg, 3. Pferd.
35. v. Nathusius-Althaldensleben, Prov. Sachsen, 3. Pferd.

B. Für Rindvieh.

39a. F. Peters-Sidenbollentin, Pommern, Anerkennung.
39b. Derselbe, 2. Pr.
Derselbe, Anerkennung.
39c. Derselbe, 1. und 2. Pr.
43. Boneß, Rohrberg, Prov. Sachsen, Anerkennung.
45. v. Bethmann-Hollweg, Hohen-Finow, Brandenburg, Anerkennung.
61. E. Henneberg, Wasserleben, Prov. Sachsen, 1. Pr.
62. Graf Pinto, Mettkau, Schlesien, 1. Pr.
64. Gebrüder Frank, Magdeburg, 2. Pr.
65. Dieselben, 3. Pr.
Dieselben, zwei Anerkennungen.
68. Dieselben, 2. Pr.
77. v. Behr-Bargatz, Pommern, 1. Pr.
Derselbe, 2. Pr.
79. Homeyer-Ranzin, Pommern, 1. Pr.
Graf v. Renard, Gr.-Strehlitz, Schlesien, 2. Pr.
101. Graf Pinto, 2. Pr.
105. Graf v. Renard, 2. Pr.
v. Nathusius-Hundisburg, 2. Pr.
106. Graf v. Renard, 3. Pr.
C. Blomeyer, Hornburg, Prov. Sachsen, 2. Pr.
107. Gebrüder Frank, 2. Pr.
Dieselben, 2. Pr.

C. Für Schafe.

108. Legationsrath Küpfer, Gzazze, Posen, 1. Pr.
110. W. v. Wedemeyer, Schönrade, Neumark, 1. Pr.
111. J. F. Flügge, Werbelow, Brandenburg, 2. Pr.
112. Homeyer-Ranzin, 1. Pr.
v. Behr-Bargatz, 2. Pr.
R. Behmer, Althaldensleben, Prov. Sachsen, Anerkennung.
v. Nathusius-Hundisburg, dito.
113. Homeyer-Ranzin, 1. Pr.
v. Behr-Bargatz, 2. Pr.
v. Nathusius-Hundisburg, Anerkennung.
113a. W. v. Wedemeyer, 1. Pr.
113b. Derselbe, 1. Pr.
F. Föhring, Güntheritz, Prov. Sachsen, 2. Pr.
v. Colmar, Zützen, Brandenburg, 2. Pr.
116. v. Nathusius-Hundisburg, 2. Pr.
117. Derselbe, 2. Pr.
133. v. Nathusius-Althaldensleben, 2. Pr.
134. v. Nathusius-Hundisburg, 1. Pr.
v. Nathusius-Althaldensleben, 2. Pr.
135. v. Nathusius-Hundisburg, 1. Pr.
C. Blomeyer, 2. Pr.

D. Schweine.

138. v. Nathusius-Hundisburg, ehrenvoll erwähnt.
148. Derselbe, 2. Pr.

E. Federvieh.

154. Spanier: C. A. Wolff, Barmen, 1. Pr.
Englische Kampfhühner: Fräulein v. Nathusius-Hundisburg, 1. Pr.
Seidenhaarhühner: C. A. Wolff, Barmen, Medaille.
Kräher über'm Berg: Derselbe, 1. Pr.

2. Für landwirthschaftliche Maschinen.

Die große silberne Medaille.

L. Schwartzkopff, Berlin, für eine Straßen-Lokomotive nebst Kreiselpumpe.
Pintus u. Co. in Berlin und Brandenburg, für verschiedene landw. Maschinen und Geräthe.
J. D. Garrett, Buckau bei Magdeburg, für seine Drill- und Düngerstreue-Maschine.
Kapser u. Co., Berlin, für seine Kochheerde.
Gebr. Sachsenberger, Roßlau, für eine Ziegelpresse.

Die kleine silberne Medaille.

Gebr. Knapp, Neuß, Rheinprovinz, für eine Drillmaschine.
Dillinger Hüttenwerke, Rheinprovinz, für schön gearbeitete Streichbretter und Gußstahl.
H. Cigielski, Posen, für Lokomobile, Kartoffelwaschmaschine rc.
Die Direktion der vereinigten Hamburg-Magdeburger Dampfschifffahrts-Kompagnie für ihre Lokomobile mit überhitztem Dampf.

Die große bronzene Medaille.

A. C. Herrmann, Berlin, für Dezimal- und Centesimal-Wagen.
Henriettenhütte bei Primkenau, Schlesien, für emaillirte Geschirre.
J. Unger, Erfurt, für Gartenmöbel.
H. v. Rath, Lauersford bei Krefeld, für einen Gleisenschlichter.
Jos. Neuß, Berlin, für Hufeisen.
Schäffer u. Budenberg, Buckau bei Magdeburg, für Manometer, Hubzähler, Dynamometer rc.
Kur u. Weber, Halberstadt, für Hanfgurte, Riemen, Eimer und Schläuche.
Landwirthschaftliche Geräthe-Lager, Bonn, für ein Sortiment landw. Geräthe.
Schmidt, Erfurt, für Marqueur und Gartenleiter.
F. D. Voß, Gr.-Oschersleben bei Halberstadt, für eine Ringelwalze.
J. C. Philipson, Berlin, für Kesselarmaturen und Pumpen.

Die kleine bronzene Medaille.

G. Hoyer u. Co., Karlshall bei Schönebeck, für Salzlecksteinkrippen.
Fabrik plastischer Kohle, Berlin, für Filtrir-Apparate.
L. Gremle, Wittenberg, für Asphaltpappe.
Gossel, Reckmann u. Co., Bielefeld, für Asphaltpappe.
Büscher u. Hoffmann, Neustadt-Eberswalde, für Asphaltpappe.
Chr. Behrend, Gr.-Wanzleben bei Magdeburg, für Rübenkultur-Pflüge.
Engelbrecht u. Fischer, Neustadt bei Magdeburg, für zweiräderige Viehwagen.

(Annalen.)

Waldau,

Königl. Preußische landwirthschaftliche Akademie bei Königsberg in Preußen.

Verzeichniß der Vorlesungen, Uebungen und Demonstrationen im Winter-Semester 1863/64.

I. Ueber das Studium und Leben auf landwirthschaftlichen Akademieen, im Anfange des Semesters: Direktor, Oekonomierath Wagener.
II. Volkswirthschaftslehre: Administrator Dr. Freih. v. d. Goltz.
III. Landwirthschaftliche Disziplinen: 1) Landwirthschaftliche Betriebslehre, 2) allgemeiner Acker- und Pflanzenbau, 3) Wollkunde, 4) Demonstrationen in der Wollkunde: Direktor, Oek.-Rath Wagener; 5) Uebungen im Entwerfen von landw. Ertragsanschlägen und Wirthschaftsplänen: Versuchsfeld-Dirigent Pietrusky; 6) allgemeine Thierproduktionslehre, 7) Rindviehzucht, 8) landwirthschaftliche Buchführung, 9) praktische landwirthschaftliche Demonstrationen: Administrator Dr. Freih. v. d. Goltz; 10) Pferdezucht: Thierarzt Neumann; 11) Düngerlehre, 2. Theil: Dr. Heiden, privatim; 12) Gartenbau: Instituts-Gärtner Strauß.
IV. Forstwirthschaftliche Disziplin: Forstwirthschaftslehre: Oberförster Gebauer.
V. Naturwissenschaftliche Disziplinen: 1) Unorganische Chemie, 2) Physik, 3) Uebungen im chemischen Laboratorium: Prof. Dr. Ritthausen; 4) Repetitorium in der unorganischen Chemie: Dr. Heiden, privatim; 5) landwirthschaftliche Mineralogie, 6) Anatomie und Physiologie der Pflanzen, 7) landwirthschaftliche Zoologie, 8) Fortsetzung in der systematischen Botanik und Repetition über einzelne Kapitel aus allen Gebieten der Botanik: Prof. Dr. Körnicke.
VI. Thierheilkunde: 1) Anatomie und Physiologie der Hausthiere, 2) innere Krankheiten der Hausthiere: Thierarzt Neumann.
VII. Baukunst: Landwirthschaftliche Baukunde: Baumeister Kinzel.
VIII. Mathematische Disziplin: Theoretische Anleitung zum Feldmessen und Nivelliren: Baumeister Kinzel.

Das Winter-Semester beginnt am 15. Oktober c. Das Studien-Honorar beträgt für zwei Jahre 100 Thlr. und kann im Falle der Bedürftigkeit ganz oder zur Hälfte erlassen werden. Nähere Nachrichten über die Akademie, deren Einrichtungen und Lehrhilfsmittel enthält der Menzel und v. Lengerke'sche Kalender, auch ist der unterzeichnete Direktor gern bereit, über dieselbe weitere Auskunft zu ertheilen.

Waldau, im August 1863.

Der Direktor, königl. Oekonomie-Rath. gez. L. Wagener.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.		Namen des Marktortes.	Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
		Es kostet der Berliner Scheffel.													
—.	.	Beuthen O/S.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
22.	8.	Brieg	65—69	—	48—51	36—38	24—30	56	22	40	1[illegible]0	3½	18	—	4
24.	8.	Bunzlau	75—82	80—88	51—55	37—43	26—30	52—58	25	37	147	3	—	7½	4¼
19.	8.	Frankenstein	49	80	51	37	31	—	28	45	150	3½	18	—	4
25.	8.	Glatz	78—83	—	52—55	38—43	32—35	55—60	10	45	150	3⅔	—	8	4
24.	8.	Gleiwitz	72—76	—	44—48	35—38	27—29	72	25	40	1[illegible]0	3½	25	—	3
25.	8.	Glogau	67—70	—	48—50	37—39	25—33	—	19	44	127	—	—	8	4¼
20.	8.	Görlitz	72—85	85—92	50—57	37—40	22—32	57—60	22	27	165	4	—	8	5½
20.	8.	Grottkau	66—70	—	49—51	36—38	26—28	60	20	—	—	3	16	—	3¾
24.	8.	Grünberg	71—76	—	45—50	—	28	—	26	—	165	3	—	8½	4½
20.	8.	Hirschberg	86	91	61	42	30	60	32	27	123	3	—	7½	5
22.	8.	Jauer	68—75	75—86	48—54	35—40	25—30	—	—	—	—	—	—	—	—
25.	8.	Liegnitz	70—74	75—80	49—53	34—38	24—26	48—52	17	36	150	4	—	8½	—
22.	8.	Leobschütz	71	74	50	39	32	65	29	44	130	3	16	—	4
19.	8.	Militsch	67	—	47	36	27	—	14	26	105	3	15	—	3½
22.	8.	Münsterberg	61—65	69—75	46—52	36—38	26—34	50—58	—	60	130	3½	15	—	3¾
—.	.	Neisse	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
25.	8.	Neustadt	—	67	51	38	32	64	26	55	100	3½	14	—	3½
20.	8.	Ratibor	67	69	50	42	30	66	25	50	135	4	21	—	4
25.	8.	Reichenbach	69—72	74—80	47—53	37—41	30—34	—	28	33	167	3½	19	—	4
22.	8.	Sagan	75	—	50	40	30	—	20	33	—	3½	—	7¾	5
21.	8.	Schweidnitz	76	82	55	42	34	60	24	55	180	—	—	9	4½
24.	8.	Strehlen	62—70	70—73	46—50	33—38	25—28	76	24	—	—	3	18	—	4
26.	8.	Breslau	65—79	70—75	47—52	38—40	27—34	50—58	20	38	160	4½	20	—	4¼

Hilferuf!

Am Sonntage den 16. August, Nachmittags 1 Uhr, entstand in Ludwigsdorf Feuer und verbreitete sich bei heftigem Winde und der großen Dürre derartig, daß binnen 1½ Stunde 8 und im benachbarten Deutmannsdorf 16 Possessionen, darunter 6 Bauergüter in Asche gelegt und nur sehr wenige Habseligkeiten gerettet werden konnten.

Die reiche Ernte, zum größten Theil eingebracht, wurde ein Raub der Flamme und 113 Menschen stehen obdachlos da. — Es ergeht daher an alle edle, wohlthätige Menschenherzen die dringende Bitte, ein Scherflein zur Linderung der Noth beizusteuern. — Die **Expedition** der **Breslauer Zeitung,** so wie der mitunterzeichnete Erbscholtisei-Besitzer **Fr. Buse** sind bereit, milde Gaben in Empfang zu nehmen. [682]

Deutmannsdorf und Ludwigsdorf, den 18. August 1863.

Das Comite.

Scholz, Polizei-Verwalter. Weniger, Gerichtsscholz. Buse, Erbscholtisei-Besitzer.

Landwirthschaftsbeamte, sowohl verheirathete, als unverheirathete, werden im Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten (Grünstraße Nr. 5), woselbst beglaubigte Abschriften der Zeugnisse in den Personalakten zur Einsicht bereit liegen, oder auf portofreie Anfragen jederzeit **unentgeltlich** nachgewiesen. Die Empfehlung basirt auf den, seitens des Kreisvereins-Vorstandes über das Verhalten oder die Qualifikation des Beamten abgegebenen gewissenhaften Erklärungen. [555]

Meine Tinctura Arnicae,

zum thierarzneilichen Gebrauche aus der **frischen Pflanze** der Arnica montana eigens von mir bereitet, empfehle ich jedem Besitzer von

Nutz- und Zugthieren, Reit- und Rennpferden

als ein unentbehrliches Haus- und Heilmittel. — Eine Orig.-Flasche — 1 schles. Quart Inhalt — vergebe ich mit Gebrauchsanweisung und Verpackung mit 1 Thaler. — Briefe und Gelder franco erbeten! [579]

Erdmann Teschner, Apotheker in Peterswaldau in Schlesien.

— Ew. Wohlgeboren ersuche ich für Rechnung des Landesältesten Herrn v. Heydebrand u. d. Lasa auf Nassadel mit umgehender Post 3 Flaschen Arnica zu senden und den qu. Betrag durch Postvorschuß zu entnehmen. Nassadel, den 14. August 1857.

Achtungsvoll und ergebenst **v. Sihler.**

— Ew. Wohlgeboren ersuche ich hiermit ergebenst, mir über die Post 3 Flaschen Tinct. Arnica, à 1 Thlr., gefälligst übersenden zu wollen. Der Betrag dafür mit 3 Thlr. erfolgt beiliegend. Chrzelitz bei Oppeln, den 23. September 1859.

Mit größter Hochachtung habe ich die Ehre rc. **Heller,** königl. Amtsrath.

— P. T. Ich ersuche Ew. Wohlgeboren um die Gefälligkeit, mir baldmöglichst 2 Flaschen Arnica zu senden und Rechnung beizulegen. Koschentin bei Lublinitz, den 17. August 1861.

Luise, Prinzessin zu Hohenlohe-Ingelfingen, geb. Prinzessin zu Hohenlohe.

— Ew. Wohlgeboren! Anbei übersende ich Ihnen 1 Thlr. und ersuche um eine Flasche von Ihrer Arnica-Tintur. Vorzüglich hat dieselbe in den paar Tagen bei meinem Pferde, welches an Steifheit und Rheumatismus gelitten hat, gewirkt, das Lahmgehen hat sich am dritten Tage gehoben, und werde ich nicht verfehlen, das vorzügliche Mittel hier in der Gegend zu empfehlen. Lublinitz, den 26. Dez. 1861. Achtungsvoll rc. **S. Roth.**

— Sehr geehrter Herr Teschner! Ich bitte Sie hiermit ganz ergebenst, mir umgehend gefälligst per Post 3 auch 4 Flaschen von Ihrer Arnica-Tinktur gefälligst zu senden, den Betrag dafür aber durch Postvorschuß zu entnehmen. — Bei mir ist die Klauenseuche unter dem Rindvieh ausgebrochen, und ich benutze die Arnica mit Wasser vermischt zu Auswaschungen und mit Erfolg. Leuthen, den 26. Mai 1863.

Mit größter Hochachtung rc. **Schölzig.**

M. Spiegel. Artistisches Jnstitut

Photographie-Lithographie — Gravir-Liniir & Präge Anstalt Conto Bücher — 46 — Siegel & Stempel — Für Behörden & Private — Credit & Darlehnsscheine Kassen-Anweisungen — Banknoten sowie Ehrenbürgerbriefe — Visiten-Portraits — Photographien in Oel schwarz & farbig — Für Privat-Gesellschaften: Mitglieds-Karten, Diplome

Für staatliche Gesellschaften: Actien-Coupons Prämienscheine & Kreis-Obligationen für Chausseebauten etc.

Das Schlesische Landwirthsch. Central-Comptoir,

ausgezeichnet auf der

internationalen landw. Ausstellung zu Hamburg

durch die



grosse Medaille,



empfiehlt unter Garantie der Echtheit

Dungmittel:

Peru- und Baker-Guano — **Stassfurter Kali-Salz** — **Knochenmehl** — **Chili-Salpeter** — **Düngergips** — **Poudrette** — **Superphosphat von Knochenmehl** oder **Baker-Guano** — **Rapskuchenmehl;**

Wintersaat:

Bibitz — **grosskörnigen holländischen Riesenraps** — **Schirmraps,**

Weizen: Probsteier in Original- und 1. Absaat, **Frankensteiner weissen, englisch. gelben (haklings prolific)** und **rothen (clovers read), weissen** und **gelben schottischen, Blumen-, Braunschweiger Weizen;**

Roggen: Probsteier in Original- und 1. Absaat, **Correns-Stauden-, Riesenstauden-, Seeländer, Campiner-, böhmischen, schwedischen (Malmsjo** u. **Nyland)** u. **spanischen Doppel-Roggen;**

Wintergerste. Herbstsämereien { Stoppelrüben, Knörich, Buchweizen, Lupinen.

Landw. Maschinen.

Zeichnungen und Preis-Verzeichnisse sämmtlicher in Hamburg ausgestellten Maschinen liegen bei uns aus und nehmen wir Aufträge auf dieselben zu Fabrikpreisen entgegen. [625]

Echter Pirnaer Saat-Roggen

kann direkt bezogen werden vom Rittergut **Zehista** bei Pirna. [691]

Dach-Pappen

in Tafeln und Rollen zu Fabrikpreisen,

Englischen Steinkohlen-Theer und Steinkohlen-Pech,

Holz-Cement

zu Bedachung, [667]

Portland-Cement,

echt englischen und inländischen in verschiedenen Marken, empfiehlt:

C. G. Schlabitz,

Breslau, Katharinenstraße 6.

Gutskauf-Gesuch.

Mehrere Rittergüter mit Anzahlungen von 15—50,000 Thlr. werden von reellen Käufern zu kaufen, oder auch zu pachten gesucht durch das landwirthsch. Kommiss.-Geschäft von **Hrm. Hell** zu Berlin, Zimmerstr. 48 A. par terre. — Strengste Diskretion. [684]

Ein gebildeter **Eleve** von guter Familie findet auf dem Dominium Hirschfeldau bei Sagan unter günstigen Bedingungen sofort oder zum 1. Oktober c. Aufnahme. Wegen näherer Mittheilungen wolle man sich an den Besitzer Bonte wenden. [689]

Ein junger, militärfreier Mann, sechs Jahr Landwirth, der schon auf großen Gütern, sowohl in Nieder- wie in Ober-Schlesien, konditionirte, sucht zu Michaeli oder Neujahr eine Stellung als Beamter. Adressen unter Chiff. A. G. werden an die Expedition dieses Bl., Herrenstr. 20, franco erbeten. [690]

Herr **R. Mc. Andrew** beehrt sich den Herren Gutsbesitzern, Oeconomen und dem Publikum anzuzeigen, daß er sich hier als Agent für Herrn **J. D. Garrett,** landwirthschaftlicher Maschinenfabrikant in Buckau bei Magdeburg, niedergelassen hat, und eine **Dreschmaschine** mit Locomobile und Säemaschine in dieser Gegend in Arbeit setzen wird, um Bestellungen für diese Maschinen sowohl als für Pferdehacken und Düngervertheilern zu bekommen, welche franco Breslau geliefert werden; auf diese Weise wird er die Leute der Herren Besteller in der Handhabung der Maschinen lehren können, und wenn möglich, auf Verlangen und gegen Unkosten, fähige Männer zu den verschiedenen Gütern senden, um die Leute zu instruiren und die Maschinen in Betrieb zu bringen. Kataloge werden auf Verlangen versandt. Adresse: R. Mc. Andrew, Galisch's Hotel, Breslau.

Brennerei-Lehr-Institut,

eröffnet seit dem 1. August c. in Peucke bei Oels, 2½ Meile von Breslau, empfiehlt sich hierdurch ergebenst, da die von hier aus mit Zeugniß Nr. 1 entlassenen Eleven bei Vakanzen sofort angestellt werden. Die Eleven wohnen in der Brennerei und können dem praktischen und theoretischen Unterricht ungestört beiwohnen, so daß nur tüchtige Brenner entlassen werden mit wahrheitstreuen Attesten. Lehr-Honorar 10 Frd'or. und 8 bis 12 Thlr. Kostgeld monatl.; Kursus 4 Monate; Zahlungen pränum. Auf portofreie Anfragen das Nähere.

[688] **Der Brennerei- und Instituts-Vorstand.**

Der Gasthof zur „Stadt Schweidnitz",

Breslau, Kleinburger-Straße 12,

empfiehlt sich mit seinen **neu** und **komfortable** eingerichteten Zimmern zur Aufnahme von Fremden und Reisenden. — Gute **Stallung** ist für **50 Pferde** vorhanden. — Für **freundliche Bedienung, gute** und **billige Aufnahme** ist bestens gesorgt.

[653] **George,** Gastwirth.

Schirm-Raps

(Colza parapluie), neuen belgischen ertragreichsten, **Prima-Qualität** (Aussaat Ende August bis Mitte September), empfiehlt billigst die Samenhandlung von [694]

Eduard Monhaupt d. Alt.,

Breslau, Junkernstraße.

Bestellungen auf echt Sandomierer

Saat-Weizen

nimmt entgegen das Wirthschafts-Amt der Herrschaft Poln.-Crawarn bei Ratibor.

Das Wirthschaftsamt Gr.-Dubensko per Orzesche offerirt zur Saat:

Französischen Roggen, 10 Sgr.,
Korrens-Roggen, 5 Sgr.,
Probsteier Roggen, 5 Sgr.

über höchste Breslauer Notiz den Scheffel am Tage der Lieferung. [619]

Ein 3jähriger Bulle,

holländischer Race, steht zum Verkauf im Paradiesgut bei Steinau a. O. [692]

Müllendorff, kgl. Oekon.-Kommissar.

Ein sprungfähiger Stier

der Danziger Niederungs-Race, 21 Monate alt, und stark und schön gebaut, ist auf der Herrschaft **Schwieben** bei Tost zu verkaufen.

Dominium Bettlern bei Breslau hat 100 Stück gute **Mutterschafe** zur Zucht zu verkaufen. [695]

Engl. Zuchtschweine

u. verschnittene **Ferkel** der kleinen Suffolk-Race, jeden Alters bis zu 1¼ Jahr, verkauft das Dom. **Pogarth** bei Prieborn, Kr. Strehlen.

Baker-Guano,

aus dem hiesigen Depot des Hrn. **Emil Güssefeld** in Hamburg, offeriren zu festen Depot-Preisen, [1833]

bei Entnahme von Quanten

	unter 100 Ctr.	über 100 Ctr.	über 300 Ctr.	über 600 Ctr.
Thlr.	$3\frac{5}{12}$	$3\frac{1}{3}$	$3\frac{1}{4}$	$3\frac{1}{6}$

D. W. Piefke & Comp.

in Breslau, Werderstraße Nr. 34.

Chili-Salpeter,

kräftigste Waare zu landwirthschaftl. Zwecken, in Säcken von 2½ bis 3 Ctr., billig zu beziehen aus der **chemischen Fabrik „Silesia"** in **Saarau** direct, oder durch die **C. Kulmiz**'schen **Kohlen-Niederlags-Verwaltungen** auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [693]

Zur **Herbstsaat** offeriren wir:

Echten Original-Probsteier Saat-Roggen und Weizen,

sowie **Korrens-Stauden-, span. Doppel-, Campiner** und **Böhmischen Roggen, Frankensteiner, Blumen-** und **Braunschweiger Weizen.**

Echten **Peru-Guano** mit 13—14 pCt. Stickstoff, **Baker-Guano** mit 75 pCt. phosphors. Kalk, **Knochenmehl,** roh und präparirt, mit 25 pCt. Schwefelsäure, **Staßfurter Kalisalz,** 1. Qualität, sowie alle übrigen Sämereien und Düngemittel. [673]

Kataloge stehen gratis und franco zu Gebote.

Scholz & Schnabel,

Breslau, Kupferschmiedestraße 16.

Bestellungen auf nachstehende Sorten **Saat-Roggen** nimmt die Güter-Verwaltung der Herrschaft Gwosdzian bei Guttentag O.S. jetzt schon entgegen, und erlaubt sich den **Schwedischen Stauden-Roggen,** der hier eine Höhe von 7' mit sehr langen und körnerreichen Aehren erlangt, ganz besonders zu empfehlen. — Eine dünne und zeitige Aussaat ist für das Gedeihen dieser Roggensorte Bedingniß. [561]

1) **Korrens-Stauden-Roggen** mit 10 Sgr.
2) **Probsteier Stauden-Roggen** „ 10 Sgr.
3) **Spanischen Doppel-Roggen** „ 10 Sgr.
4) **Schwedischen Stauden-Roggen** „ 20 Sgr.

} über höchste Breslauer Notiz am Lieferungstage frei Bahnhof Kl.-Stanisch a. d. Oberschles. Eisenbahn.

Die Bestellungen, wobei 1 Thlr. per Scheffel als Angeld beizufügen ersucht wird, werden der Reihe nach effectuirt, und Emballage mit 5 Sgr. pro Scheffel in Rechnung gestellt.

Zur Saat

[559]

empfehlen wir Original **Probsteier Saat-Roggen** und **Weizen,** so wie Absaaten von **Spanischem Doppel-Roggen, Schwedischem Stauden-Roggen. Correns-Roggen,** etc. billigst: **Paul Riemann & Co.,** Breslau, Oderstr. 7.

Probsteier und Hasselbacher Saat-Roggen,

direct aus **Holstein** bezogen, offerirt zur Saat [680]

200 Pfd. Gewicht zu 10 Thlr. u. 9 Thlr. franco Breslau|

Mineralbrunnen-, Specerei- und Delicatesswaaren-Handlung von

C. Straka, Albrechtsstrasse Nr. 40.

---

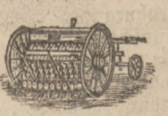
[676]

Diverse Gras-Sämereien, Lang- und kurzrankigen Knörich

offerirt: **Ferdinand Stephan,** Breslau, Weidenstrasse 25.







J. Pintus & Co., Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftl. Maschinen in **Brandenburg a. d. H.**

(Niederlage in **Berlin,** Bauschule) empfehlen ihre bewährte:

Neue Grasmähemaschine mit 2 Pferden, 1 Mann täglich 18—20 Morgen; Gras, Klee, Luzerne, Lupine mähend, inkl. aller Reservetheile — Preis 140 Thlr.;
Neue Heuwendemaschine, dazu passend, mit 1 Pferd und 1 Mann täglich 20 Morgen zweimal wendend — Preis 130 Thlr.;
Eiserner Pferderechen — Preis 65 Thlr.;
Neue Generalbreitsäemaschine mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten, Raps, Klee; Breite 12 Fuß — Preis 85 Thlr.;
Suffolk Drillsäemaschine, vorzüglichster Konstruktion, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe breiter 8 Thlr.;
Garrett's Pferdehacke nach Taylor, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe mehr 7 Thlr.;
Wiesenegge 35 Thlr.; **Bedfordegge** 33 Thlr.; **Pintus' neue Patent-Gelenk-Egge,** Preis pro Satz von 3 Stück 35 Thlr.; **Pintus' neuer Untergrundpflug,** das beste bekannte Instrument dieser Gattung, 15 Thlr.; **Tennant's Grubber** 50 Thlr.; **Croßkill's Schollenbrecher** 130 Thlr.; **Grignonpflug** 16 Thlr.; ferner:
Locomobilen, à 6, 8 u. 10 Pferdekraft, Preis 1400, 1650 und 1800 Thlr.)
Dampf-Dreschmaschinen, à 850, 600 und 400 Thlr.;
Neue Breitdreschmaschine ohne Räder, Breite 48 Zoll, Gewicht 10 Ctr., Betrieb 4 Pferde, 6 Menschen, Leistung, je nach der Getreideart, 4 bis 8 Wispel Körner und ganz glattes Stroh, mit neuem eisernen Bogengöpel — Preis 370 Thlr.;
Dieselbe, 26 Zoll breit — 300 Thlr.; [653]
Neue Getreidereinigungsmaschine nach **Cornes** — Preis 60 Thlr.;
Amerikanische Getreidereinigungsmaschine — Preis 40 Thlr.,

so wie alle anderen bekannten und bewährten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach ihren illustrirten Katalogen, welche sowohl direkt gratis und franco, als auch durch alle Agenten und Buchhandlungen zu beziehen sind.

Zur gütigen Beachtung für das bauende Publikum!

Indem ich mich auf die Annonce der Herren **Erfurt & Altmann** zu Hirschberg in Schl. und Magdeburg in der Breslauer Zeitung Nr. 323 vom 15. Juli d. J. beziehe, in welcher die genannten Herren sagen:

„Als ganz besonders empfehlen wir die von uns eingeführte Bedachung, bestehend aus einer Lage Dachpappen mit einem Ueberzuge von zwei Lagen Holz-Cement!" trete ich der Meinung obiger Herren, mit vollkommenster Ueberzeugung als das Beste bei, und bemerke, daß dergleichen Dächer von dem hiesigen Klemptnermeister Herrn **C. T. Erber,** so wie aber auch von mir schon seit lange gefertigt werden, und die größte Zufriedenheit erlangt haben.

Auch kann ich nicht umhin, noch zu erwähnen, daß die vielen bestehenden, von meinem Fabrikat gefertigten und sehr zufriedenstellenden Holz-Cement-Dächer den besten Beweis geben, daß nicht allein der so viel gepriesene **Häuslersche Holz-Cement** blos anzuwenden ist, sondern daß auch **Holz-Cement aus meiner Fabrik** mindestens eben so gut verwendbar, da er ganz genau aus denselben Bestandtheilen wie der Häuslersche, zusammengesetzt ist, so daß die noch hie und da herrschenden Vorurtheile dadurch sich von selbst widerlegen.

Indem ich noch meinen **Holz-Cement** zur gefälligen Abnahme, so wie mich zur Uebernahme von Ausführungen dieser **Holz-Cement-Dächer** unter Garantie bestens empfehle, mache ich die Mittheilung, daß Herr

C. G. Schlabitz in Breslau, Katharinenstr. 6,

Niederlage von meinem **Holz-Cement** hat, und in den Stand gesetzt ist, zu Fabrik-Preisen denselben abzugeben, so wie auch **Holz-Cement-Bedachungen** in Accord zur Ausführung zu übernehmen.

Brieg, den 14. August 1863. [668]

F. Falch's

Holz-Cement- und Dachpappen-Fabrik.

Zur Rapsdüngung offeriren billigst:

Echten Peru-Guano unter Garantie 13—14 pCt. Stickstoff,
echten Baker-Guano „ „ 75 pCt. phosph. Kalk,
Ia. Staßfurter Kalisalz „ 13—16 pCt. Kali,
echten Chili-Salpeter, Knochenmehl rc. rc.

[556] **Paul Riemann & Comp.,** Breslau, Oderstraße 7.

Guano-Dépôt der Peruanischen Regierung in Deutschland.

Wir zeigen hierdurch an, dass unsere Guano-Preise unverändert sind, wie folgt:

Bco. Mark **160.** — pr. **2000** Pfd. Brutto Hamb. Gewicht oder 20 Zoll-Centner, bei Abnahme von 60,000 Pfd. und darüber,

Bco. Mark **174.** — pr. **2000** Pfd. Brutto Hamb. Gewicht oder 20 Zoll-Centner, bei Abnahme von 2000 Pfd. bis 60,000 Pfd.,

in Säcken, zahlbar pr. comptant, ohne Vergütung von Thara, Gutgewicht, Abschlag oder Decort. [681]

Hamburg, August 1863.

J. D. Mutzenbecher Söhne.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.